

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenkosten 1,90 Mk., bei allen Buchhändlern 2 Mk. Inserations-Nachträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltseite oder deren Raum, 25 Pf., pro Seite, 1 Belageemplar kostet 10 Pf., Expedition Spieringstraße Nr. 18.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schult in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil H. Zachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaark in Elbing.

Nr. 12.

Elbing, Mittwoch,

15. Januar 1896.

48. Jahrg

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Januar.

Bei der fortgesetzten Beratung des Margarinegesetzes erklärte Abg. Wetz (frel. Volksp.), die freisinnige Volkspartei lehne die Vorlage im Wesentlichen ab, in der es sich nur um eine Konzession der Regierung an die Agrarier handle. Die von dem Abg. Dr. Bachem empfohlene Steuer auf Margarine würde den Charakter von Strafgebern tragen. Die Butterpreise seien durch kolossale Ueberproduktion gefallen, nicht in Folge der durch die Margarine gemachten Konkurrenz. Die Margarine brächte der Landwirtschaft direkten Nutzen durch die Verwertung von Milch und Rendertalg. Die Freisinnigen stimmten für die Bestimmungen über die Veräuflichung, wollten aber, daß die Margarine nicht ganz unterdrückt werde.

Landwirtschaftsminister Frbr. v. Hammerstein betonte, die Vorlage trete nicht der legitimen Konkurrenz der Margarine entgegen, sondern der fraudulosen. Deutschlands Butterexport gewähre nicht mehr wie der dänische unbedingte Garantie der Unverfälschtheit, und sei deshalb auf dem englischen Buttermarkt durch den dänischen Export verdrängt worden. Die Färbung der Margarine hätte in Dänemark eine erhebliche Wirkung nicht gehabt. Ueber die Besteuerung der ausländischen Rohprodukte für Margarinefabrikation durch einen Eingangszoll ließe sich reden, die inländischen Rohprodukte dürfen nicht besteuert werden. Die landwirtschaftliche Verwaltung hätte nichts einzuwenden gegen das Verbot von Margarinefabrikation, da unsere Landwirtschaft durchaus in der Lage sei, guten und billigen Käse herzustellen. Der Reichstag möge die Vorlage im Interesse der Landwirtschaft annehmen. (Beifall.)

Abg. Dr. Höffel (Reichsp.) bejworte die Vorlage Namens der Reichspartei.

Abg. Harm (Soz.) sprach sich gegen die ostindische polizeiliche Kontrolle aus und verlangte die Kontrolle der Butterproduktion; die Fabrikation der Margarine dürfe nicht noch mehr erschwert werden.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher betonte die Nothwendigkeit der Kontrollmaßnahmen behufs Erzielung von Margarine, die der Gesundheit nicht schade; das Gesetz bezwecke nicht die Vertheuerung des Fabrikats. Der Minister bezeichnet beiläufig eine Aenderung des Vorredners Harm über die „irrvollen Kontrollbestimmungen“ als unparlamentarisch.

Vizepräsident Schmidt bemerkte, er habe diesen Ausdruck nicht gehört, er hätte ihn sonst gerügt; im Uebrigen müsse er dem Reichstagspräsidenten vorbehalten, zu erklären, ob ein Ausdruck parlamentarisch sei oder nicht.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher entgegnete, es habe ihm vollkommen fern gelegen, in die Befugnisse des Präsidenten einzugreifen, dafür spreche seine ganze Vergangenheit; aber einen Ausdruck zu qualifizieren, ein Recht, das jedem Reichstags-Mitgliede zustehe, könne ihm Niemand verweigern. (Beifall rechts.)

Abg. v. Bloch (kons.) bejwortete die Verhältnisse von der Vorlage, die dem Bunde der Landwirthe zu verdanken sei.

Minister v. Hammerstein weist entschieden das Ansinnen zurück, daß der Bund der Landwirthe, den der Minister als eine agitatorische Partei bezeichnet, die Regierung zu der Vorlage gezwungen habe. Die Regierung sei nach Anhören des Landwirtschaftsraths zur Ueberzeugung gelangt, daß das Gesetz nothwendig sei.

Vizepräsident Schmidt erklärt, er müsse nach Einsicht in das Stenogramm den Ausdruck des Abgeordneten Harm bezüglich der irrvollen Bestimmungen der Regierungsvorlage für unzulässig und ordnungsmäßig erklären.

Abg. Herbert (soz.) meinte, die Vorlage sei nur im Interesse der Agrarier eingebracht; die Arbeiter dagegen würden als Sektierer behandelt.

Minister v. Hammerstein wies die Behauptung Herbert's zurück, als jeder thatsächlichen Begründung entbehrend.

Abg. Harm (soz.) erklärte, er habe den Ausdruck irrvoll nicht auf die Regierung beziehen wollen. Die Vorlage wird sodann einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Bei der ersten Beratung der Justiznovelle bewahrte der Abgeordnete Günther (natl.), daß die Regierung den bei den vorjährigen Commissionsberatungen aufgestellten Forderungen nicht genügend Rechnung getragen habe.

Staatssekretär Dr. Nieberding wies darauf hin, daß die Commissions-Arbeiten noch nicht abgeschlossen gewesen wären, und daß die gegenwärtige Vorlage gegenüber dem früheren Entwurf Veränderungen enthalte, die die damalige Commission nicht in's Auge gefaßt hätte. Die Regierung werde alles Mögliche thun zur Erledigung der Vorlage.

Abg. Dr. v. Buchta (kons.) bejwortete die schleunige Beratung des Gesetz-Entwurfs, mit dem er im Ganzen einverstanden sei, damit die Beratung dieser Vorlage nicht durch die größere Aufgabe, die Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs, erdrückt werde; die Mehrheit der Conservativen wünsche die baldige Annahme des Bürgerlichen Gesetzbuchs in der vorgeschlagenen Form.

Die weitere Beratung der Justiz-Novelle wurde

auf morgen Mittag 1 Uhr vertagt; auf der Tagesordnung stehen außerdem Rechnungssachen. Schluß 5 Uhr.

Englands Kolonialthätigkeit.

Die Bedeutung Afrikas für den Welthandel, die sich durch die stets wachsenden Ziffern der afrikanischen Ein- und Ausfuhr erweist, ist eine Frage des Interesses aller kolonisirenden Nationen. Der Handel Afrikas ist von 1871, wo er 530 Millionen Francs betrug, auf 2515 Millionen Francs im Jahre 1891, also in 20 Jahren um das Fünffache gestiegen, Grund genug, um das „Afrikaher“ der europäischen Mächte zu erklären.

Diese und die folgende Darstellung, welche wir den interessanten Ausführungen des österreichischen Abgeordneten Dr. Alexander Bezz in seinem oben erschienenen Werke „Zur neuesten Handels-Politik“ entnehmen, sind dazu angethan, die kolonisirende Thätigkeit Englands in einem Vergleich mit den ähnlichen Bestrebungen der Festlandsmächte zu setzen und eine britische zielbewußte Politik letzteren gegenüber zu konstatieren. Zu Anfang des Jahrhunderts, so führt Dr. Bezz aus, bestanden die Besitzungen in Afrika aus einigen Städtchen, die mit wenigen Ausnahmen nur Faktoreien und Stationen zu nennen waren. Holländische, später englische Ansiedelungen drangen von Kapland aus landeinwärts vor. 1830 setzte Frankreich nach Nordafrika über und nahm Alger. Belgien folgte fünfzig Jahre später auf Veranlassung des weitläufigen Königs Leopold. Dann griffen Italien und das deutsche Reich zu. Großbritannien dehnte sich nach allen Seiten mächtig aus. Portugal und Spanien behielten ihre alten Besitzungen. Heute ist Afrika bis auf einige Gebiete, unter denen Marokko bei weitem das wichtigste ist, aufgetheilt.

Den Engländern kommt auf diesem Gebiete vor den Deutschen ein Vorsprung von fast 300 Jahren zu. Schon zu einer Zeit, da sich im unglücklichen Mitteleuropa der dreißigjährige Krieg vorbereitete, im Jahre 1612, gab Francis Bacon, Großkanzler von England, Rathschläge zur Colonisation. So entfalteten die Engländer eine unerlegene wirtschaftliche Thätigkeit, der die übrigen Nationen nichts Ähnliches an die Seite zu stellen haben. Dies zeigt sich besonders bei ihrer Vergewaltigung des Transvaals. Der merkwürdige deutsche Stamm der Buren ist das ausermählte Volk zur ersten Kultivierung Afrikas. Man hat oft gefragt, aus welchen Wurzeln der eigentümliche Sinn und Geist der Neu-Englandstaaten, des eigentlichen Suweräts Nordamerikas, entsprungen sei? Die Antwort ist: Allgermanische Kraft der Arbeit und der Waffen, geleitet von religiösen, zumeist dem Alten Testament entlehnten Gedanken, bildet die Grundlage. Als sie im Jahre 1891 nach dem Limpopo zogen, verkündeten sie: „In unserem eigenen Gebiete von Engländern überflammt, haben wir ein Recht darauf, ein neues Land zu suchen, wo wir ein neues Afrikanervolk gründen können, wo niemand den Raub seines Nachbarn am Himmel erblickt, wo jedermann sein eigenes Mittagmahl isst, sein Vieh und seinen Weizen selbst züchtet und mit den hebräischen Canaaniten nach seinen Gesetzen schalten darf. Wir glauben, das Cap wäre das Canaan, dann Natal, dann der Freistaat, dann das Transvaal. Ueberall ist uns der Engländer gefolgt. Wir werden jetzt vom östlichen Bande zwischen dem Limpopo und Zambezi Besitz nehmen. Dort angelangt, wird eine Obrigkeit errichtet und der Freistaat auf Grund des Gesetzes des Orange-Freistaates von 1854 erklärt werden. Wir erkennen dem Cecil Rhodes keine Rechte auf einen einzigen Theil unseres neuen gelobten Landes zu. Wir werden in dasselbe nicht aus unserer Macht, sondern aus der Macht des Höchsten hineinziehen. Sein Wille ist es, daß wir von dem Bande der Heiden Besitz ergreifen und nur ER kann uns davon abhalten.“

Die glänzenden Kriegsergebnisse der Buren in den Kämpfen mit den Engländern zeigen, welche Kraft in solcher einfachen Denkwiese liegt. Aber das Colonisations-talent der Engländer scheint es zu vermögen, was ihren Waffen mißlungen ist. Angezogen durch den Reichtum des Landes an Edelmetall und Diamanten, strömten massenhaft Engländer in das Transvaal, so daß die Burenrepublik nur noch im Einverständnis mit der englischen Herrschaft lebensfähig bleiben und unter ihrem Schutze einen consolidirten Bund unter britischer Flagge bilden kann.

Möchte man doch in Deutschland sich von dem Werthe des jetzigen Augenblickes durchdringen lassen! Was heute in Afrika veräuert wird, ist für alle Zeit verloren. Hundertmal Recht hatte Herr Schröder-Poggelew, als er im „Deutschen Wochenblatt“ im Juli 1893 schrieb: „Ist die Anacht, Buren im deutschen Gebiete zuzulassen, eines großen Volkes würdig? Wollen wir Deutsche zu den führenden Völkern der Erde gehören, dann ist unsere Scheu vor den Buren einfach lächerlich. Würde die überstehende Kraft des Deutschen hier einsetzen, so könnte ein neues Burenreich in Afrika entstehen, welches dauernd an der Seite Deutschlands zu finden wäre. In Südafrika, campus patet ubi excurrere virtus et recognoscere potest.“

Zeit und Kraft unzertrennt auf das in jedem Augenblicke Nothwendigste zu richten, hat England durch lange Erfahrung erworben. Es denkt jetzt an

Afrika. Ob Salisbury oder Gladstone oder Rosebery Minister sind — gleichviel, das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gilt Afrika. Die englischen Chaubins sind fieberhaft thätig, die durch die Spannung zwischen Frankreich und dem deutschen Reich gezeichnete Weltkonjunktur für sich fruchtbar zu machen. Das zeigt sich in dem geplanten longo-englischen Vertrage vom 14. Mai 1894, das beweisen die Bemühungen des Agenten Cecil Rhodes' im portugiesischen Mozambique und die Aeusserungen der englischen Presse. Die „St. James' Gazette“ ist mit den Besitzungen Portugals noch nicht zufrieden, sie möchte auch den ostafrikanischen Besitz Deutschlands noch dazu laufen und hofft, daß Deutschland jenes Besitzes müde werde! — Das Hauptaugenmerk Englands ist aber auf den Erwerb der Delagoabai und der Mündungen des Zambesi, welche den Schlüssel zu dem britischen Gebiete bilden, gerichtet, und die zerrütteten Finanzverhältnisse Portugals geben den Engländern den Vorwand zu Einmischungen.

Englands Vändergier ist unbegrenzt. Das zeigt sich in allem, besonders auch in den Wirren im Orient. Das schroffe Auftreten Lord Palmerstons gegen Griechenland war schon durch die Absichten Englands auf Kreta und Aegypten diktiert. Später erklärte Lord Aberdeen, Großbritannien werde nie zugeben, daß Kreta in griechische Hand komme. Den Griechen ging es nicht besser wie den Oesterreichern, als deren Vordermarich gegen Salonik angekündigt war. Jede Annäherung gegen das Gestade des östlichen Mittelmeeres wird als Angriff auf englische Interessen betrachtet. Ein Brand auf der Balkanhalbinsel mag solchen Zwecken trefflich dienen. Gladstone schlug falschen Alarm wegen Bulgarien und Dulcigno, um die Besitznahme Aegyptens vorzubereiten. Nachdem so auf der Balkanhalbinsel die Verhältnisse der nächstbetheiligten Großmächte gehörig gereizt und verwirrt waren, während gleichzeitig hinter den Bogen noch Ost und West laurerten und die Hauptkonjunktur zu Gunsten Englands wendeten, griff Gladstone endlich zu und nahm Aegypten, auf welches seit langem, insbesondere jedoch seit dem Baue des Suezkanals, die englischen Absichten gerichtet waren. Nun sollen die umliegenden Länder nachfolgen, um diese Erwerbung zu sichern. Dasselbe gilt im Westen des Mittelmeeres von Marokko. Zur Ergänzung der Wirkungsbühne von Gibraltar wird die Erwerbung von Tanger und Umgebung als nothwendig bezeichnet.

So lange der unheilvolle Zustand einer Kluft zwischen Frankreich und Deutschland besteht, so lange wird die Suprematie Englands, die in der Vernehmung Aegyptens am schärfsten zum Ausdruck kam, unerschütterlich fortdauern, so lange werden die englischen Staatsmänner fortfahren, Afrika in Paris zu erobern. Neider Vortheil ist den Engländern aus dem fünfundschwanzigjährigen Hofe der beiden großen Festlandsvölker erblich, und heute noch, wie zu Shakespeares Zeiten, mag Großbritannien „die Stunde segnen, wo Frankreich sich und Deutschlands Schuß begegnen“. Die Hinweise auf die „wirklichen Feinde“ Frankreichs, die in englischen Blättern so häufig wiederkehren, reden zu deutlich, um nicht gedeutet zu werden. Auch gebracht es den Vertretern der englischen Interessen nicht an Mitteln, um auch in französischen Blättern ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen. So oft der Nachgedanke schwächer zu werden beginnt und das französische Volk sich, dem englischen Beispiel folgend, Colonialfragen zuwenden, erscheinen in Pariser Blättern Mahnungen, die sich aus inneren französischen Stimmungen kaum erklären lassen. Den englischen Absichten aber merkwürdig entsprechen. So wies plötzlich in derselben Zeit, wo der „Standard“ trotz aller hundertfach bewiesenen Friedensliebe der Dreihundmächte den „wirklichen Feind“ Frankreichs herausbeschwor, das verbreitetste Blatt Frankreichs, das „Revue Journal“, auf die deutsche Heeresmacht hin: „Wenn der doppelte Zweck, die Franzosen zu entwerden und zu verweltlichen (!) erreicht und Deutschland im Besitze des fürchtbarsten Kriegeswerkzeuges sein wird, werde man sehen, was die Großmuth der preussischen Seele werth ist.“ Die Taktik der Verbeugung des Kontinents braucht wohl nicht deutlicher bewiesen zu werden. Es ist ein in England anerkannter Grundsatz der Diplomatie, in der Beförderung des Zwistes zwischen Frankreich und Deutschland ein Gebot der „Klugheit“ zu sehen.

Tiefer hängen.

Die „Elbinger Zeitung“ schreibt in ihrer gestrigen Nummer: „Schon seit einigen Tagen läuft die Notiz durch die Presse, daß Herr v. Bennigsen parlamentsmüde sei, weil sich in seiner Partei Anhänger des Antrags Kanitz befänden. Wir wissen nicht, ob Herr v. W. in der That der parlamentarischen Wirksamkeit entzogen wird. Jedenfalls hat er sich politisch so ziemlich selbst überlebt. Er hat auf der parlamentarischen Bühne Heldenrollen dargestellt — es blieb aber eben beim Darstellen. Seine Force war, klangvolle „Staatsreden“ über Bürgerthugend, Freiheit und Vaterland zu halten.“

Selbst bei einem Blatte, wie es die „Elb. Ztg.“ ist, die sich ihre politische Weisheit aus antientlich-bündlerischen Blättern und von so „bedeutenden“ Politikern

wie v. Buttler-Blauth und Bamberg-Stradem verzapfen läßt, muß diese gehässig-hämische Bemerkung Wunder nehmen gegenüber einem Manne, der von allen anständigen politischen Parteien gleich hoch geachtet ist. Doch der „Elbinger Zeitung“ das richtige Verständnis für Staatsreden über „Bürgerthugend, Freiheit und Vaterland“ mangelt, sehen wir auf's Neue in dieser Auslassung, die gar zu sehr an die Beleidigungen von dem Gießfußtritt erinnert. Der „Heldendarsteller“ der conservativen Partei, Freiherr von Hammerstein, dürfte sich zu ähnlicher Betrachtung jedenfalls besser eignen.

Deutschland.

Berlin, 13. Jan. Der Kaiser fuhr heute bei der Fürstin Radziwill vor, um derselben zu ihrem 90. Geburtstag zu gratulieren.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vernimmt, die Eröffnung des Landtages am Mittwoch werde nicht durch den Kaiser erfolgen. Derselben Blatte zufolge wird das bürgerliche Gesetzbuch voraussichtlich diese Woche dem Reichstage zugeben, das Ausführungs-Gesetz dürfte jedoch erst später nachfolgen.

Aus der Mitte der deutschen Fürsten ist ange-regt worden, daß dieselben zur Feier der Wiederer-richtung des Deutschen Reiches in Berlin erscheinen sollen. Eine förmliche Einladung des Kaisers ist nicht ergangen, und zwar aus dem Grunde, um nicht den Anschein eines Zwanges zu erwecken und um zu verhüten, daß der eine oder andere Fürst in die Lage gekommen wäre, eine solche Einladung abzulehnen.

Das Staatsministerium hat beschlossen, daß die hiesigen und die Provinzial-Behörden ermächtigt werden sollen, am 18. Januar d. Js., dem Tage der fünfundschwanzigjährigen Wiederkehr der Neubegründung des Deutschen Reiches, die Bureaufstunden nach Bedürfnis abzukürzen.

Die Commission für das technische Unterrichts-wesen trat heute Vormittag in Gegenwart des Re-gierungsvertreters zu einer Sitzung zusammen.

Die Commission für das Börsen- und Depots-gesetz ist sich zumachen aus: Vorsitzender: von Boddilski (Cons.), Stellvertreter Smula (Centr.), Schriftführer Graf Oriola Dr. Hahn (radik.) Graf Kanitz (Cons.), Freye (ri. Pa.) Dr. Bachem (Centr.), Zimmermann (Centr.), Fritsch (Centr.), Müller-Julda (Centr.) v. Stomb d. (Centr.), Gamp, Myr-Donzig (Reichsp.), Fürst Radziwill (Pol.), Dr. von Cuny, Blad (natl.), Fritsch, Träger (ri. Pa.), Liebermann von Sonnenberg (Antliem.), Schönlanke, Sager (Soz.).

Der „Reichsanzeiger“ stellt gegenüber den Meldungen über einen von zwei Betrunknen an einem Wachposten in Worbürg verübten Angriff fest, richtig sei nur, daß zwei Betrunkene den Posten beschimpften und demnachst bebaut Feststellung ihrer Personen zur Wache gebracht wurden.

Vor der königlichen Prüfungskommission für den höheren Verwaltungsdienst haben im Jahre 1895 81 Referendare sich der Prüfung unterzogen. Hiervon bestanden 74, also 91 v. H. die Prüfung, und zwar 5 davon mit dem Prädikate „gut“ und 69 mit dem Prädikate „ausreichend“; 7, also 8 64 v. H., bestanden nicht. Die Zahl der Examinanden betrug 1893: 50; 1894: 65 (von denen 23 v. H. nicht bestanden); 1895: 79 (21); 1896: 83 (25); 1897: 98 (26,7); 1898: 111 (26,2); 1899: 102 (18,75); 1900: 127 (14,2); 1891: 117 (14,05); 1892: 88 (15,22); 1893: 107 (8,33); 1894: 106 (13,76); 1895: 81 (8,64).

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Während des Vierteljahres vom 1. October bis 31. December 1895 haben 3556 Schiffe mit einem Netto Rauminhalt von 445702 Reg.-Tonnen den Kaiser Wilhelm-Kanal benutzt und an Kanalabgaben und Schleppegeldern zusammen 300171 Mk. entrichtet. Davon entfielen auf den Monat Dezember 746 Schiffe mit 116833 Tonnen Rauminhalt, welche 80694 Mk. Gebühren entrichteten. Die Gebührenerhebung im vorhergehenden Vierteljahr belief sich auf 233644 Mk.

Freiherr von Stamm befreitet in der „Post“, daß er den „St. Johann-Soarbrüder General-Anzeiger“ gekauft habe.

Diedenhofen, 13. Jan. Nach amtlicher Feststellung wurden bei der am 9. Januar stattgehabten Reichstags-Erziehung im Wahlkreis Diedenhofen-Völschen 14579 Stimmen abgegeben. Gewählt wurde Gutsbesitzer Baron in Sierck (Merikal) mit 10972 Stimmen. Der Gegenkandidat Geschäftsreisender Schleicher in Metz (Soz.) erhielt 3500 Stimmen.

Oldenburg, 13. Jan. Das heute über das Befinden der Großherzogin ausgegebene Bulletin lautet: Die Nacht verlief ruhig, meist unter Schlaf. Der allgemeine Zustand ist im Wesentlichen unbedeutend.

Köln, 13. Jan. Bei der heutigen Reichstags-Erziehung im Reichstagswahlkreis Köln-Stadt erhielten Trimborn (Centrum) 11388, Lehndecker (natl.) 3486, Hoitrichter (Soz.) 6798, Stradow (frel. Vp.) 103 Stimmen; zerplittert waren 54 Stimmen. Hiernach ist Trimborn gewählt.

Schleswig, 13. Jan. Die von Kaiser Franz Joseph zur gestrigen Erinnerungsfestern an das 16. Juharen-Regiment gesandte Depesche hat folgenden Wortlaut: „Die Tage von Stettin haben mir die längst erwünschte Gelegenheit geboten, das Juharen-Regiment, dessen Chef zu sein ich die hohe Ehre genieße, zu begrüßen und Zeuge der vortrefflichen Haltung, der aus-

gezeichneten Leistungen desselben im Mandatsfeld sein zu können. Mit besonderer Freude bewahre ich diese schöne Erinnerung. Erfreuer Zeiten gedenken sie heute; glänzende Thaten sind es, deren das Regiment sich hier rühmen darf. Von jenem 16. August 1870, welcher für immer ein Denkmal todesmüthiger Entschlossenheit bleiben wird, bis in die letzten Wunden des gewaltigen Krieges war es dem Regiment vergönnt, stets in vorderster Reihe kämpfend Hervorragendes zu leisten. Diese Erinnerung wird die Ueberlebenden mit berechtigtem Stolz erfüllen, alle Angehörigen des Regiments aber in stets vollster Huldigung für die auf dem Felde der Ehre Gefallenen vereinen. Ich entliehe Ihnen zur weihenollen Gedenker meinen theilnehmenden Gruß. Möge das 16. Infanterie-Regiment den in vergangenen Tagen so tapfer erfüllten Ruhm immer bewahren und mehr."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Jan. Wie die Blätter melden, überreichten Dr. Lueger und Genossen dem Verwaltungsgeschichtshof eine Beschwerde über die Auflösung des Wiener Gemeinderaths.

Budapest, 13. Jan. Abgeordnetenhans. Der Ministerpräsident Baron Banffy machte in der heutigen Sitzung die Mitteilung, daß der König unterm 11. November die Erlaubniß erteilt, daß am 8. Juni cr. anlässlich der Millenniumsfeste die ungarische Krönungskrone und die Krönungs-Insigilien in der Krönungskirche zur öffentlichen Schau ausgestellt und von dort nach dem Parlamentsgebäude überführt werden, wo die beiden Häuser des Reichstages eine gemeinsame feierliche Sitzung abhalten werden. Der Ministerpräsident ersuchte das Haus über eine würdige Beteiligung bei dieser Feier Beschluß zu fassen.

Stalien.

Rom, 13. Jan. Nach einer Meldung der „Aenzia Stefano“ aus Massauah vollzieht sich der Vormarsch aller Battalione nach ihrem Concentrationspunkt in vortrefflicher Weise. Ein neuer Angriff der Schooner auf Matalle wurde glänzend abgelenkt. Die Schooner erlitten große Verluste. Der Garnison von Matalle gelang es, die Quelle wiederzunehmen und ihren Wasserstock zu erneuern. — Unter den Schoonern sind Krankbetten ausgebrochen. Auch der „Tribuna“ werden aus Massauah von verschiedenen Seiten die schweren Verluste der Schooner bestätigt, namentlich der Truppen Ras Matonnens und des Regus Menelli, welche sich hauptsächlich an den Gefechten beteiligten. Die Rundschafter berichten, daß im Uger des Feindes große Truppen und Wehrlagen herrschen über die erlittenen schweren Verluste, namentlich darüber, daß Ras Monassa und Ras Atighi, wie es heißt, sich unter den Gefallenen befinden. An dem nächsten Angriffe vom 8. Januar waren zahlreiche Truppen des Regus beteiligt, welcher zu deren Aneiferung sein Zelt vorwärts tragen ließ; die Aufstellung desselben wurde jedoch durch das Feuer der italienischen Artillerie verhindert. Um die Schooner zum Angriffe zu setzen, wurde das Gerücht verbreitet, daß in dem Fort Matalle enorme Schätze aufgespeichert seien. Wie gerüchweiselt verlautet, wollte die Königin Satti für sich die Ehre in Anspruch nehmen, mit ihren Soldaten zum Angriffe zu marschiren. Am 8. Januar blieb die Königin indessen außer Schußweite bei Schellot.

Schweiz.

Bern, 12. Jan. Die jüngst abgehaltenen Conferenzen der Direktoren von fünf großen Bahnen unter sich und mit dem Chef des Eisenbahn-Departements betreffend die Bahnbeziehung unter den Angestellten hatte folgendes Ergebnis: Die „Schweizer Centralbahn“ erklärte, daß sie dem Bezahren im vollen Umfang entsprechen könne, ebenso die „Gotthardbahn“ mit einigen unerheblichen Vorbehalten. Die „Schweizer Nordostbahn“ und die „Vereinigten Schweizerbahnen“ erklärten, sie wüßten die Forderungen zurückzuweisen, weil dieselben nicht von der Gesamtheit des Personals, sondern nur von einigen Agitatoren ausgehen; das Departement sollte daher zu Gunsten der Bahnen intercediren. Wie es scheint, hegt die „Nordostbahn“ die Hoffnung, gewisse Kategorien ihres Personals durch Sonderverbindungen bestreiken und zum Rücktritt von der Bewegung bestimmen zu können. Die „Jura-Simplonbahn“ betonte ihre besonderen Beziehungen zur Eidgenossenschaft als ihrem größten Aktionär und sprach die Erwartung aus, daß der Bundesrath zu ihren Gunsten einschreiten werde.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Der Journalist Charoloso, welcher in die Bebaudung Angelegenheit verwickelt erscheint, hat sich dem Gericht gestellt.

— Gestern wurden in der Bohung des verhafteten Journalisten La Bruyeres und seiner Geliebten Eubotine Hausdurchsuchungen vorgenommen und zahlreiche Papiere beschlagnahmt. Dieselben sollen beweisen, daß La Bruyeres von Bebaudung Geld zu erpressen versuchte. Er wird noch heute mit De Cestis konfrontirt werden.

— Der Ministerpräsident Bourgeois hat jetzt bei einem Festmahle in Lyon die angekündigte Programmsrede gehalten. Sie beschäftigte sich hauptsächlich mit der äußeren Politik. Die Republik, erklärte Bourgeois, habe nach außen hin eine Politik verfolgt, die die Wohlthätigkeit des inneren Vaterlandes niemals ins Schwanken gebracht hätten. Sie habe es verstanden, zu bewahren, daß ein großes demokratisches Gemeinwesen, das Herr selber selbst sei, in den auswärtigen Beziehungen dieselbe Sicherheit in den leitenden Gesichtspunkten, dieselbe Beständigkeit in den Empfindungen und dasselbe methodische Vorgehen in seinen Handlungen zeigen könne, wie die fest gegründeten Monarchien. Die Summe dieser Politik der Republik bestche in dem Streben nach Erhaltung des Friedens, in der Ausbildung des Gedankens der Gerechtigkeit und der unerschütterlichen Behauptung des Rechtes. Die Republik habe damit in sprechender Weise die Wahrheit des alten berühmten Ausspruchs darzulegen: „Frankreich ist der Krieger des Rechts!“ Der Ministerpräsident erinnerte an die Worte, die der Präsident der Republik am Neujahrstage beim Empfange des diplomatischen Corps gesprochen und in denen er betont habe, daß sich Frankreich dem Werke der Eintracht, der Freiheit und des Fortschrittes unentwegt gewidmet habe. Dank der treuen Befolgung dieser Grundsätze habe Frankreich unter den Mächten ersten Ranges die ihm gebührende Stellung wiedergewonnen, seinen Interessen und Rechten allgemeine Achtung sichern und der großen Nation, die mit der Republik eine Allianz gebildet habe, unerschütterliche Bürgschaften der Sicherheit gewähren können. Dieser ehrenhaften Haltung getreu, werde Frankreich auch ferner die friedliche Entwicklung seines Einflusses und seines Handelns anstreben, indem es den Frieden nicht nur für die Republik selbst aufrecht erhalte, sondern auch — wie erst in der jüngsten Zeit — dazu beitrage,

den Frieden im Interesse der Civilisation unter allen Mächten zu erhalten. Das republikanische Frankreich, durch die Klarheit seiner leitenden Grundsätze vor Ueberstürzung im Innern und durch die Stärke seiner militärischen und diplomatischen Stellung vor Ueberstürzung von außen geschützt, könne mit Vertrauen in die Zukunft blicken und sich unbefangenen Geistes der inneren Reform seiner Einrichtungen widmen.

Rußland.

Petersburg, 13. Jan. Großfürst Michael Nikolajewitsch ist als Präsident des Reichsraths für 1896 bestätigt.

— Die Chefs des pacifischen und des Mittelmeer-geschwaders Thyrow und Mafarow sind in andere Dienststellungen versetzt worden. Ersterer ist zum Kommandant der zweiten, letzterer zum Kommandanten der ersten Flottendivision ernannt worden.

— Ein heute veröffentlichter kaiserlicher Ukas bestimmt, daß behufs Erhöhung des Umwechselfonds, welcher die umlaufenden Creditbillets permanenter Emission sicher stellt, aus dem der Reichsrente gehörenden Golde 50 Millionen Rubel nominal diesem Fonds übergeben werden sollen; die unterzinsige Schuld der Reichsrente für Creditbillets soll um die gleiche Summe verringert werden.

Großbritannien.

London, 13. Jan. Die erste der bereits gemeldeten Proclamationen der Transvaal-Regierung datirt von Pretoria vom 9. Januar und gewährt Allen, die ihre Waffen bis zum nächsten Tage ausgeliefert haben, volle Amnestie, mit Ausnahme der Anführer, Rädelsführer und Anstifter, welche gesetzlich zur Verantwortung gezogen werden sollen. Die zweite Proclamation datirt vom 10. Januar. In derselben werden sich Präsident Krüger direkt an die Einwohner von Johannesburg. Sie beginnt mit dem Danke gegen Gott für die Rettung aus der großen Gefahr, kündigt strenge Bestrafung der Uebertreter an und milde Berücksichtigung der Bethörten. Dann heißt es: „Eine kleine Anzahl von Männern innerhalb und außerhalb des Landes haben die Einwohner von Johannesburg künstlich aufgelaht, unter der Vorspiegelung für deren politische Rechte zu kämpfen; nachdem sie Euch so Tag für Tag ausgebeht und in ihrer Verblendung den rechten Augenblick gekommen glaubten, überschritt Dr. Jameson die Grenzen der Republik.“ Die Proclamation schließt sodann den Einwohnern die Folgen des entsetzlichen Blutabes, vor dem nur eine gnädige Vorkehrung die Einwohner und Bürger bewahrt habe, und rügt die vertrauensvolle Aufforderung hinzu, die Einwohner möchten die Regierung stützen, sich mit ihr vereinen, um die südafrikanische Republik zu einer Stätte zu machen, in der die Nationalitäten sich friedlich mit einander verkehren. Die Proclamation hält den Bewohnern Johannesburgs sodann vor, wie bei der rohen Verhöhnung seitens der Presse, bei der Art, in welcher diese selben Männer, die nunmehr öffentlich als Leiter des Aufstandes erkannt seien, ihre Forderungen bei der Regierung angebracht hätten, es den Bürgern, den Gründern der Republik, unmöglich gemacht worden sei, deren unnütziges Verlangen zu berücksichtigen, und schließt mit folgendem Appell des Präsidenten Krüger an die Outfemanten: „Ich frage Euch allen Ernstes, legt die Hand aufs Herz und beantwortet mir die Frage, kann und darf ich noch, nach dem was geschehen ist, solche Forderungen an die Volksversammlung stellen? Ich weiß, Taufende sind in Johannesburg und Umgebung, denen ich Vertrauen schenken darf. Einwohner von Johannesburg, ermöglicht es nunmehr der Regierung, vor dem Volksrathe zu erscheinen mit dem Spruche: Vergeben und Vergessen!“

Serbien.

Belgrad, 13. Jan. Das der Regierung nahestehende Blatt „Bibelo“ constatirt in seinen Neujahrs-Betrachtungen, daß Serbien in seiner äußeren Politik bedeutende Erfolge erzielt habe. Die angebahnten guten Beziehungen fördernd, habe das gegenwärtige Cabinet es verstanden, die werthvolle, vernachlässigte Freundschaft eines mächtigen Slaven-Reiches zu erlangen. Durch sein trefliches Verhalten während der macedonischen Wirren erwarb Serbien sich die Achtung und Anerkennung aller aufrichtigen Freunde des europäischen Friedens, gleichzeitig die Regierung des Sultans verpflichtend, den gerechten Forderungen Serbiens Aufmerksamkeit zu schenken. Mit Griechenland habe die Regierung Beziehungen angebahnt, welche bei weiterer Entwicklung die Verwirklichung der beiderseitigen nationalen Bestrebungen wohlthätig beeinflussen werden. Schließlich seien die von dem Cabinet übernommenen kleinklein Differenzen mit Montenegro ausgeglichen.

— Gestern Abend fand im Königs-Palats ein glänzender Neujahrshofball statt, an welchem der König, die Königin-Mutter, das diplomatische Corps und die Staatswürdenträger theilnahmen. Der König nahm die Neujahrsglückwünsche entgegen; den Vertretern der fremden Mächte gegenüber sagte der König, er werde die guten, freundschaftlichen Beziehungen zu allen Staaten erhalten und fördern. Auf den Glückwünsche des Ministerpräsidenten sprach der König seine Zufriedenheit aus, er sei dem Ministerpräsidenten dankbar für die gute und patriotische Führung der Regierungsgeschäfte, er versichere die Regierung seines unerschütterlichen Vertrauens.

Bulgarien.

Sofia, 12. Jan. Wie die „Agence Vascanque“ meldet, wurde der Verwalter des bisherigen ottomanischen Commisariats Nebil Bey auf wiederholte Einreichung seines Demissionsgesuches abgewiesen. Dessen Nachfolger ist amtlich noch nicht bekannt; nach privaten Informationen wäre der aus Bulgarien ausgewanderte ehemalige bulgarische Unterthan Mazi-Bey für diesen Posten auszuwählen.

Türkei.

Constantinopel, 13. Jan. Die Pforte unterhandelt zur Zeit mit der Ottomanbank über eine Anleihe von ungefähr 4 Millionen türkischen Pund auf Grund der Vergebung gewisser Einkünfte. Mit der gegenwärtigen finanziellen Nothlage soll die Absicht der Pforte zusammenhängen, die unterbrochenen Handelsvertragsverhandlungen demnächst wieder aufzunehmen, um durch einen neuen Zolltarif die Zoll-einnahmen zu erhöhen.

— Der Armenier Aapo Effendi (Katholik), früher Beamter bei der Staatsschuldenverwaltung, ist zum Gehilfen des Wali von Sütari ernannt worden. — Der Großvezier Halli Kasif Pascha wurde für seine eifrigen, von Erfolg gekrönten Dienste mit dem Amiriaz-Oden ausgezeichnet.

— Im ganzen Reiche, mit Ausnahme von Zeltun, ist die Ruhe ungestört.

Aus den Provinzen.

Danzig, 12. Jan. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag gegen 3 Uhr am Hafen

haffin zu Neufahrwasser beim Rangiren. Der Schuttmacher Kramer aus Danzig hatte sich dorthin begeben, um von einem englischen Schiff Arbeitsbefehle entgegenzunehmen. Kurz vor der Haltestelle des Schiffes erhielt er jedoch plötzlich einen Stoß, er wurde umgeworfen und von einem Rangirzug überfahren, wobei ihm beide Füße bis zum halben Unterschenkel und der rechte Vorderarm abgewartet wurden. Er wurde von einem Arzt mit Nothverband versehen und nach dem Lazareth Sandgrube gebracht, woselbst die Amputation der abgetrennten Glieder sofort vorgenommen wurde und zwar rechtes Bein über dem Knie, linkes Bein unter dem Knie, rechts Arm unterhalb des Schultergelenkes. Der Verunglückte war schwerbütig und hat das Herannahen des Todes nicht bemerkt. Er ist Erntner von einer Familie mit 6 Kindern und im Augenblick zum Krüppel geworden. — An Stelle der von der Nebelkassation Hela bisher abgegebenen Kassation durch Entzünden von Schießbaumwollpatronen werden vom 15. Januar d. J. ab von dieser Station Schüsse aus einer Engländer-Kanone in denselben Zeiträumen abgeleuert.

Marienburg, 13. Jan. In vorkleiner Nacht stalteten Diebe der Besingung der Frau Andreä in Sandhof einen Besuch ab. Sie zertrümmerten zunächst einen Fensterladen des Kuhstalles und drangen dann in denselben ein, um eine Kuh daraus zu entführen. Daß es den Dieben schwer wurde, geht daraus hervor, daß sie sogar erst, ehe sie die Kuh vom Gehört herunterbelamen, ein Stück Baum einreißen mußten. Wie die vorgefundenen Spuren ergaben, wurde die Kuh dann nach dem Entzihen gelde geführt, um dort geschlachtet zu werden. Aber dabei hatten die Spitzhuden Pech, denn statt die Kuh zu tödten, wurde ihr nur ein Horn abgehauen; auch die verchiedenen Messerstücke am Halse, welche sie dem armen Thier verlehnten, hatten diese Wirkung nicht, wohl aber veranlaßten sie, daß dasselbe wild wurde und seinen Peinigern entliet, nach dem heimathlichen Stalle zu, wo es Morgens gefunden wurde. Da einer der Diebe am Thortor einen Schlüssel verlor, hofft man sie bald entdeckt zu haben.

Marienburg, 14. Jan. Der Minister des Innern hat dem Comité für den Luxuspferdemarkt zu Marienburg die Erlaubniß erteilt, in Verbindung mit dem diesjährigen Pferdemarkte eine öffentliche Verloofung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Loofe — 300,000 Stück zu je 1 Mark — im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben.

Neuteich, 12. Jan. Die hiesige Zuckersabrik hat di am 23. September begonnene Campagne beendet. Es wurden bearbeitet 901500 Ctr. Rüden (pro Schicht 5—6000). An Zuck er wurden 93000 Ctr. gewonnen. 9 Centner Rüden gaben 1 Centner Zucker. — Der Vorshußverein beschloß in seiner heutigen Generalversammlung die Zahlung einer Dividende von 6 Proc. für das Jahr 1895. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 89 (1894 101). Zum Vorsteher wurde Kaufmann J. Jacoby einstimmig wiedergewählt. — Steuerzuschlagnehmer ist von hier nach Neufahrwasser verlegt. — Bei der heute auf dem Feldmark Trampanou abgehalt nen Treibjagd wurden von 26 Jägern 49 Hain erlegt.

Thorn, 13. Jan. Heute ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Der Condit or Steudy stürzte beim Radfahren, fiel mit dem Kopf gegen einen Pfahl und blieb todt auf dem Platze.

Oskrowo, 11. Jan. Als der Sohn des Gemeindevorstebers Köhler im Dorfe Kionzence mit einer alten Schußwaffe spielte, entlied sich diese und der Schuß traf den Schmeldeboh Michael Malojosky so unglücklich in den Kopf, daß M. gestern starb. — In Kempen wurden dieser Tage drei Kinder, darunter der Knabe des Hotelbesizers J. von einem beladenen Wagen, an welchem sie sich angebunden hatten, überfahren und getödtet.

Graudenz, 12. Jan. Die Bier-Brauerei Kunterstein bei Graudenz ist nach dem „Gel.“ für fast eine Million Mark an ein Consortium, dem hauptsächlich Berliner Capitalisten angehören, verkauft worden. Das Unternehmen ist in eine Actiengesellschaft umgewandelt worden, dessen Direktor der bisherige Leiter der Brauerei, Herr Braumelster Bleich, ist.

Gulm, 11. Jan. Auch in unserer Stadt beginnt man, sich zur Feier des 25jährigen Gedentages der Wiedererrichtung des deutschen Reiches zu rufen. Der Kriegerverein hat mit den Vorbereitungen den Anfang gemacht. — Herr Regierungs-Referendar Bugl-Mariendorber ist Herrn Bürgermeister Steinberg auf die Dauer von sechs Wochen zur Ausbildung in der städtischen Communal- und Polizei-Verwaltung überwiesen worden. — Nach 40jähriger Dienstzeit tritt Herr Gendarm Lambrecht, der 26 Jahre hier am Orte thätig war, zum 1. April in den Ruhestand.

— **Schönfeld, 13. Jan.** Der von den Behrern gestern abgehaltene Besalozabend war zahlreich besucht. Die Einnahme betrug 195 Mk. Zur Ausführung gelangten u. A. zwei vierstimmige Männerchöre. Wer auf Gott den Herrn vertraut und „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, ein Vortrag des Kreislichullinspektors Ritter, ein Prolog und das dreistimmige Choralkbild „Bisbalozt in Stanz.“

[—] **Aus dem Kreise Flatow, 13. Jan.** Bei der kürzlich auf dem Sommerleiarath Frenzeln in Berlin gehörigen Gut Umbdenwald abgehaltenen Treibjagd wurden in zwei Tagen von 22 Schützen 200 Hain und 26 Fasanen erlegt. Eine zweitägige Jagd in Sypnowo lieerte 149 Hain und 80 Fasanen. Die diesjährigen Treibjagden in hiesiger Gegend haben fast alle schlechtere Resultate als im Vorjahre aufzuweisen. — Gestern hielt der Lehrereverein „Einigkeit“ in Sognow eine Sitzung ab, in welcher Lehrer Wigner-Sognow einen Vortrag über „Besalozt, ein Wohlthäter des Volkes“ hielt. Hierauf wurden Lehrer Wogner als Vorstehender und Lehrer Rowalid-Sognow als Schriftführer und Kassirer des Vereines einstimmig wiedergewählt. — Die Fischerei, Robr, Schiffs, Vinen- und Grasnutzung in dem großen Zempelburger See, den Wisniemler Blotten und dem Nidorzer See, alle zur Oberförsterei N. Lutaug gehöri, soll vom 1. April d. J. ab auf sechs Jahre verpachtet werden.

Friedland, 11. Jan. Am Mittwoch Abend vergangener Woche verstand der Kaufmann und Badermeister A. Nied von hier, an welchem Abende noch das Geschäft desselben geschlossen worden ist, trotz aller nur möglichen Wehungen ist es bisher nicht gelungen, den Aufenthalt des Nied zu ermitteln. Nach sicherer Mittheilung ist ein Haftbefehl hinter demselben wegen betrügerischen Bankrotts erlassen worden und der Verkauf der Sachen einstweilen aufgehoben. (Kontiger Tagesblatt.)

Rosenberg, 12. Jan. Dieser Tage hat in Peter- ton zwischen Arbeitern eine blutige Schlägerei stattgefunden, bei welcher durch die leidige Messerschereit ein Mensch das Leben verloren hat. Das Motiv war Eifersucht. Die Köpfe waren vom Branntwein er-

higt. Der Arbeiter Boburski versetzte seinem Nebenbuhler Reinholz einen so tiefen Stich in den Kopf, daß dieser nach einigen Stunden sein Leben aushaucht. Bei der gefirigen Section fand man noch die abgebrochene Messerklinge im Kopfe stecken. Boburski ist in Untersuchungshaft genommen.

Schneidemühl, 12. Jan. Ein fittich ganz vollkommener Mensch, der etwa 40 Jahre alte Arbeiter Joseph Klobisch aus Dombitz, der mit seinen 18 beim 16 Jahre alten leiblichen Eßchtern Johre hindurch sträflichen Umgang verlebte, wurde am Sonnabend von dem hiesigen Schwurgerichte wegen Nothsucht und Blutsande zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurtheilt.

[—] **Stuhm, 13. Jan.** Heute wurde der im Zuchthause zu Graudenz verstorbene Rentier Peter Schuchowski mit kirchlichen Ehren beerdigt. Die Beteiligte an der Begräbnißfeier war auffallend groß. Wie verlautet, soll P. Sch. bei Lebzeiten den Wunsch geäußert haben, in Stuhm begraben zu werden. Seine Leiche wurde per Ache von Graudenz nach Stuhm gebracht.

Altenstein, 12. Jan. Der Oberlehrer W. aus Oterode führte vor längerer Zeit in seinem die angelehnten Familien umfassenden Bekantntkreise eine Allensteiner Wäckerkoster als seine Schwester ein, und vermöge ihrer feinen Umgangsformen gelangte diese bald zu Beliebtheit und Ansehen. Sie benutzte diesen Umstand, um dortige Kaufleute in ausgiebiger Weise anzuborgen. Durch ein Denkmäachen, das die Betrügerin erkannte, kamen jedoch die Hochpapalelen an den Tag. Die angebliche Schwester sog es vor, in aller Stille das Weite zu suchen, und der Oberlehrer ging seines Amtes verlustig. In Berlin gelang es, die Schwinderin zu verhaften und dem hiesigen Gerichte zuzuführen, das sie mit einem Jahre Gefängniß bestrafte. Von dem Oberlehrer hat man bish her keine Spur entdeckt.

[—] **Nohungen, 13. Jan.** Ein hiesiger, bereits wegen Reineid vorbestraftes Dienstmädchen, hatte ihr neugeborenes Kind getödtet und auf dem sogenannten alten Kirchhof im Schnee verscharrt und mit den Kränzen eines daneben liegenden Grabes zugedeckt. Nach hartnäckigem Suchen hat die unnatürliche Mutter die That eingestanden. — Am Sonnabend wurden 3 hiesige Arbeiter dabei erkatpt, wie sie Getreide aus dem Lebehalmischen Speicher entwendeten, und zwar hatten sie an dem Tage bereits 538 Pfund Weizen sorgeschafft. Auch an den Vortagen sind Getreidebehlähle von denselben Arbeitern verübt worden.

Stolz, 10. Jan. Seit einigen Tagen herrscht in unserer Stadt Abends vollständige Finsternis, weil die Gasanstalt die zur Straßenbeleuchtung nöthige Gasmenge nicht zu liefern im Stande ist. Gestern mußten sogar die Besucher des Theaters wider umkehren, weil keine Gasflammen brennen konnten. Nur der Heißgasbedarf wird mäßl am gedeckt. Es besteht die Absicht, die Gasanstalt ganz umzubauen. Die Gasöfen genügen schon lange nicht mehr den Anforderungen der Neuzeit. Nur dadurch daß die Leute Tag und Nacht arbeiten, ist es möglich, vorläufig die nöthigste Beleuchtung zu schaffen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 14. Januar 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 15. Januar: Wolkig mit Sonnenschein, streikweise Niederschläge, mäßig kalt.

Reichsbankstelle. Am 18. Januar cr. werden mit Rücksicht auf die an diesem Tage stattfindende Feier zur Erinnerung an die Neubegründung des Reiches sämtliche Kassen und Bureau des Reichsbank für das Publikum bereits um 12 Uhr Mittags geschlossen und nachmittags geschlossen bleiben.

Der vom Gewerbeverein gestern Abend in seinem Vereinslokal veranstaltete Vortragabend hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen, namentlich von Seiten der Damenwelt. Der Vorsitzende Herr Direktor Dr. Nagel begrüßte die Anwesenden und theilte nach Beilegung des Protokolls der letzten Sitzung mit, daß die Heizer- und Maschinenerschule in diesem Jahre außerordentlich stark frequentirt werde, es hätten sich bis jetzt 52 Schüler gemeldet und sei deshalb eine Theilung der Schule nothwendig geworden. Ferner verlas der Herr Vorsitzende das Angebot eines „Centralbureau“ für den Berliner Fremdenverkehr, welches den die Ausfertigung besuchenden Fremden pruniäre und andere Vortheile bieten soll. Das Angebot wurde einem Vorstandsmitglied zur Prüfung übergeben. Dann erhielt Oberlehrer Behring das Wort zu seinem Vortrage über „Adolf Menzel“. Man hat, so führte der Vortragende aus, an zahlreichen Orten unseres Vaterlandes den 80jährigen Geburtstags Adolf Menzels in würdiger Weise gefeiert und auch der Gewerbeverein bezieht mit dem heutigen Vortragabend, die Guldigung nachzuholen. Adolf Menzel ist augenblicklich der Ed- und Grundstein der deutschen Malerei, da er die Kunst zur Natur zurückgeführt hat. Es ist längst anerkannt worden, daß Menzel als erster Meister der Malerei in Deutschland unerreicht dastekt und selten find einem Künstler so gewaltige Ehrungen zu Theil geworden, als dies gelegentlich seines 80jährigen Geburtstages der Fall war. Menzel kann auf eine außerordentlich schwere Laufbahn zurückblicken. Er wurde im Jahre 1815 zu Breslau geboren, wo sein Vater Schuldirektor war. Später gab dieser seine Stellung auf und siedelte nach Berlin über, woselbst er Inhaber eines lithographischen Instituts wurde. Der jugendliche Sohn betheiligte sich an den Arbeiten seines Vaters und legte in die Grundlauge zu seinem künstlerischen Wirken. Als M. 16 Jahre alt war, starb sein Vater und er war nun gezwungen, den Unterhalt für sich und seine Angehörigen durch Anfertigung von Flaschen-etiquetten u. zu erwerben; er sah aber jede dieser kleinen Arbeit als Object für seine künstlerische Vollkommenung an. Charakteristisch für Menzel ist ein Brief, den er an einen sich in ähnllicher Lage befindlichen jungen Mann J. Pt. als Antwort geschrieben hat: „... Aber noch etwas möchte Ihnen zu schaffen, das seinem Export bleibt, der nicht gerade in Coupons emballirt zur Welt kam. Das Ding hat viele, überal, andere Namen. Bei Ihnen heiß es „Miß“, auch „Fris“, im Leben heißt das bittere Kraut „Miß“, auch „Fris“, Vogel, oder sitrb“. ... Man weiß von Seiten, und zwar die heute ziemlich was gelten, an die in ihren biltlosen Jugenttagen noch andere Ansinnen gestellt wurden: es ist da kein anderer Weg, als der da heißt, sich aus Allem nichts mehr für seiner unwürdig, auch sofort hält man nichts mehr für seiner unwürdig, auch süßes Zeug wird interessant, lehrreich, sogar schwer. Das Leben hat für verneinende Gesinnungstüchtigkeit der Jugend wenig übrig. ... Das täglich Umgebende ist am besten, am gründlichsten zu studiren. Die alte Kunst ist ja auch auf keinem andern Wege zu

Flor gekommen. Die alten Künstler waren noch ganz anders auf ihr Zuhause angewiesen. Charakteristisch ist die knappe Fassung und die Art und Weise, wie der große Mann seine Arbeit durch besondere Auffassung zu veredeln sucht. Mit seinem ersten Werk „Künstler-Edenwallen“, welches uns zeigt, in welcher pessimistischer Stimmung sich der 18jährige Jüngling befand, erreichte Menzel Aufsehen in kunstliebenden Kreisen Deutschlands. — Eine in künftigen Tagen unternehmende, ein Werk über „das Leben Friedrichs des Großen“ herauszugeben, welches illustriert werden sollte. Der Autor Franz Kugler wies auf M. hin, welcher sich alsdann verpflichtete, 400 Illustrationen zu liefern. Er begann seine Arbeit mit großem Eifer; beinahe in der Besessenen Art arbeitete er an dem Gemälde, mit dem er sich dem Studium der literarischen Zeit, der damaligen Litteratur u. dergl. hingab. Der Erfolg war denn auch verdienstvoller als ein großartiger. Friedrich der Große lebt in der Auffassung unserer Generation anders als bei seinen Zeitgenossen, Menzel hat es in unerreichtester Weise verstanden, der literarischen Zeit in seinen Bildern Leben zu verleihen. Mit seiner freien Auffassung, seiner Selbstständigkeit (beispielsweise stellte er auf einem Gemälde die Priester aller Confessionen vor geschlossenem Tempel der Wahrheit dar) konnte er bei König Friedrich Wilhelm IV. keine Gnade finden, und so wurde die Ausführung der damals vorliegenden Monumentalmalerei Berlins, die Treppengemälde im neuen Museum, dem Akademiker v. Kaubach übertragen. An Hand der ausgetheilten Reproduktionen erläuterte ihm der Herr Vortragende verschiedene Werke Menzel's u. A. das berühmte Gemälde: „Friedrichs des Großen Tafelrunde“, welches sich in der Nationalgalerie in Berlin befindet, dann die Gemälde: „Concert in Sanssouci“, „Friedrich auf Reisen“ und „Schlachtenbild von Hochkirch“. Bis zu seinem 40. Lebensjahre war M. ein Maler der Vergangenheit gewesen; nach dem Tode Friedrich Wilhelms IV., als der gewaltige Umlenkung in den politischen Zuständen eintrat, ward Menzel ein Maler der neuen Zeit. Sein erstes großartiges Werk dieser Epoche ist das „Krönungsbild“, welches sich gegenwärtig im Königl. Schlosse zu Berlin befindet und die Krönung König Wilhelm I. im Schlosse zu Königsberg darstellt. Nicht weniger als 132 Portraits befinden sich auf dem Gemälde, welches 4 1/2 Meter lang und 3 1/2 Meter breit ist. Seit den 50er Jahren unternahm der Künstler größere Reisen, welche ihm ein dankbares Studium gestatteten. Als er 1867 nach Paris zur Weltausstellung kam, da war es das braunende Leben der Großstadt, welches ihm neuen Stoff gab. — Eine gewaltige Verletzung des Meisters ist sein Gemälde „Eisenbahnwelt“ (1875), mit welchem M. Menzel bewies, daß er seine Vorleser nicht nur in der glänzenden Hofgesellschaft sucht, sondern daß ihm zur Ausübung seines künstlerischen Berufes der Fabrikarbeiter als Modell ebenso lieb ist wie der goldstropfende Kammerherr, wie er denn seiner Gleichgültigkeit gegen die oberen Behaltungen auch schon wiederholt drastischen Ausdruck gegeben hat. Noch immer schaffte der Meister mit neuer Frische, die dem freien Verkehr mit der Natur zu entzwingen scheint, wir wollen wünschen, so schloß der Herr Vortragende, daß es dem großen Meister noch lange vergönnt sein möge, in voller Mithilfe weiter zu schaffen zur Ehre des deutschen Namens und zur Freude unserer Nation. Der Vortrag fand allseitigen lebhaften Beifall. Herr Ernst zeigte einige Modelle aus hauswirthschaftlichem Gebiete: 1) eine Spiritusglühlampe, 2) einen Spiritusparolocher (5,50 Mk.), 3) eine Fleischschneidmaschine ohne Messer mit Wahlmühl (5 Mk.), eine neue Waschmaschine, auf jeden Heerd passend (35 Mk.). — Fragen waren nicht eingegangen und schloß der Herr Vorsitzende die Sitzung um 9 1/2 Uhr.

Stadttheater. Die Ankündigung von dem Auftreten des zur Zeit wohl berühmtesten Reiter-Darstellers, des Hofkammerpokers August Junkermann, hatte das Stadttheater gestern bis auf den letzten Platz gefüllt. So gar das Orchester hatte ausgedehnt werden müssen, um weitere Plätze schaffen zu können. Als „Onkel Bräsig“ in der „Stromtid“ trat Herr Junkermann gestern hier auf und ist dieses ebenfalls seine populärste Rolle — hat er in ihr doch die meisten deutschen Städte besucht, über tausend Mal schon den Bräsig gespielt und überall die größten Triumphe gefeiert. Seine Vorführung des Bräsig ist musterhaft. Mit gewöhnlichem, warmen Empfinden, mit feiner und um so wirkungsvollerer Komik weiß Junkermann die biedere Gestalt des Bräsig zu verkörpern. Der Stoff der „Stromtid“ ist ja zu umfangreich, um sich mit Erfolg in den engen Rahmen eines Schauspielers fassen zu lassen und vieles, vieles Schöne geht in demselben verloren, für das uns eben nur die gute Darstellung des Schauspielers entschädigen kann. Mit den einfachsten, natürlichsten Mitteln ohne Comödianteneffekte erzielt Herr Junkermann die größte Wirkung und deswegen gerade ist er der Künstler, denn die Natur kann wohl ohne Kunst verstehen, mächtig zu uns zu sprechen, die Kunst aber nur durch die Natur. Nach jedem Auftreten wurde Herr Junkermann vom Publikum hervorgehoben. Der Habermann des Herrn Godeck war gleichfalls eine gut gezeichnete und gelungen wieder-gegebene Figur und auch der Waise des Herrn Becker fand allseitige Anerkennung. Ebenso war der Dr. v. Rombow des Herrn Röber eine lobenswerthe Leistung: das Fremdartige in Dialekt und Aussprache weiß Herr Röber mit Erfolg immer mehr zu beseitigen und geht demselben mit jedem Auftreten besser. Auch die weniger bedeutenden Rollen waren gut besetzt: Fr. Darmer als Freda v. Rombow, Herr Weidert als Teidelsitz, die beiden Candidaten mit den „läuten Drumpfeln“ gefielen gut. Fr. Heyne haben wir schon besser spielen sehen, als gestern.

Im Gewerbehause hielt der Innungs-Ausschuß heute, Dienstag, Abends 8 Uhr eine ordentliche Versammlung ab, worauf wir die Interessenten hiermit besonders aufmerksam machen.

Der Verein praktischer Zahnärzte der Provinzen Westpreußen und Posen hielt am Sonnabend und Sonntag in Thorn seine Winterversammlung ab. Die von den Zahnärzten Herren Abraham-Kontz, Wober, Schneidmühl, Vier- und Onesen und Schwanke-Brandenz angemeldeten Vorträge und Demonstrationen wurden gehalten und führten zu lebhaften Erörterungen. Der Vorsitzende theilte mit, daß die vom Vorstande unternommene Schritte zur Bekämpfung der Curpiiderei, besonders der Hebertreter des § 56a der Gewerbeordnung, durchweg Erfolg gehabt haben. Ferner wurde das Verhältniß der Zahnärzte zu den Krankeassen erörtert; es wird beabsichtigt, gleichmäßige Abkommen anzustreben. Zum Schluß lud Herr Zahnarzt v. Janowski-Thorn die Versammlung zur Besichtigung seiner elektrischen Einrichtung für Beleuchtung, Conterisation, zum Antrieb der Bohrmaschine u. dergl. In den Vorstand wurden wieder gewählt die Herren Schwanke-Brandenz, Dr. Pfäferer-

Bromberg, Abraham-Kontz und Merret-Danzig; der Erstgenannte ist gleichzeitig Delegirter im Vereinsbund in Erlangen. Als Ort für die Sommerversammlung wurde Braubenz bestimmt.

Personalien. Der Maxime-Oberbaurath und Schiffbau-Direktor Gebhardt ist zum Wittl. Admiralitätsrath und Vortragenden Rath im Reichs-Marine-Amt ernannt worden. — Der bisherige ordentliche Professor Dr. Paul Hers zu Gießen ist zum ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität zu Breslau, der bisherige außerordentliche Professor Dr. Otto Mügge zu Münster i. W. zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt worden. — Dem Chirurgen Robert Heise in Cöln ist, unter Annahme des Amtswohnsitzes in Neumarkt, die commissarische Verwaltung der Kreis- u. Chirurgenstelle für den Kreis Böbau übertragen worden. — Das am Schullehrer-Seminar zu Dreisburg durch die Verlegung des Seminars-Direktors Deltjen erledigte Directorat ist vom 1. Januar 1896 ab dem Seminar-Direktor Schulrath Rossmann aus Drossen übertragen worden.

Das Dienstmädchen des in der Brückstraße wohnhaften Kürschnermeisters W. litt an Krämpfen. Heute früh erschien das Mädchen nicht zur rechten Zeit und als man in der Schlafkammer desselben nachsah, fand man das Mädchen angekleidet tod am Boden liegen, während ein starker Dunst und Petroleumgeruch sich bemerkbar machte. Der Tisch war umgeworfen und die Lampe lag zerbrochen an der Erde, auch war der Fußboden etwas angebrannt. Wahrscheinlich hat das Mädchen bei einem Krampfanfall den Tisch und die Lampe umgeworfen und ist dann von dem Dunst des dadurch entstandenen Feuers erstickt.

Wegen mehrfacher Holzdiebstähle wurde heute Vormittag der Arbeiter St. aus der Neugutstraße verhaftet.

Ueber die Eisverhältnisse liegen folgende Nachrichten vor: Nemel: Seeeis bis zum Schmelz bis nach der See eisfrei. Pillau: Seeeis eisfrei, Hoffschiffahrt geschlossen. Neufahrwasser: Hafen eisfrei, Neider mit Eisbrecherhilfe passierbar.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 13. Januar.
Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den Arbeiter Otto Schulz aus Tegenhagen wegen Mordtods verhandelt. Schulz, 21 Jahre alt, ist beziehungsweise in einer Nacht im April v. J. an dem Dienstmädchen Marie Droske, die erst das fünfzehnte Lebensjahr erreicht hat, Gewaltthätigkeiten verübt zu haben. Der Angeklagte behauptet, im Einverständnis mit der Droske gehandelt zu haben. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage verneint, erfolgte Freisprechung.

Sitzung vom 14. Januar.
Wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode hatten sich heute zu verantworten: der Knecht Johann Katanowski, Knecht Franz Schloßmann und der Arbeiter Jacob Kinst, sämtlich aus Poßlige und vorbestraft. Am 25. August v. J. beteiligten sie sich an einer Hochzeit in Poßlige. Der nächste Tag, ein Montag, wurde von ihnen zur Nachfeier benutzt durch Besuch verschiedener Gasthäuser. Aus sie um 8 Uhr Abends an dem Gasthause des Gastwirths Janssen in Poßlige vorbeikamen, wurde von ihnen ein Klopfen an der Stallthüre wahrgenommen. Es rief eine Stimme von innen: „Schulz, bist Du es?“ worauf Katanowski mit „Ja“ antwortete. Als die Thüre aufgemacht wurde, sahen sie sich einem fremden Manne gegenüber, der in dem Stalle übernachtete. Ohne jede weitere Veranlassung wurde der Unbekannte von Kinst angegriffen, vor die Brust gestossen und zu Boden geworfen. Als der Fremde verjagt, sich wieder emporzurichtete, zog Katanowski ein Taschenmesser und verstieß dem am Boden Liegenden einen Stich in den Unterleib. Den Grund für diese Rohheit kam Katanowski nicht an. Schloßmann zog ebenfalls ein Messer und wollte auf den schwer Verletzten einhauen, ließ aber davon ab, als Katanowski äußerte: „Paß sein, das kann ich ihm selbst machen.“ Bevor sie den Thort vorließen, ließ Kinst mit einem Messer in die Stallthüre, angeblich, um seinen Muth zu beweisen. Das Dienstmädchen des Gastwirths Janssen hatte ein Stöbchen im Gasthause vernommen und theilte dieses dem Janssen mit. Dieser begab sich nun mit dem ihm in der Gaststube anwesenden Fleischermeister Hammes und den Besitzern Klein und Viehite in den Stall, um sich von der Mithätigkeit zu überzeugen; dort fanden sie den Arbeiter Wilhelm Blumenthal aus Dt. Eylau, der in dortiger Umgegend arbeitete, auf seinem Lager stöhnend vor; er behauptete, gestochen worden zu sein. Da keine Blutspuren sichtbar waren, wollte man ihm keinen Glauben schenken; erst bei der Entkleidung wurde eine bedeutende Stichwunde bemerkbar, aus der die kleinen Därme hervortraten. Auf Veranlassung des Amtsdorstehers wurde der Arzt aus dem benachbarten Alfelde herbeigerufen, der um Mitternacht erkrankte, sich aber gezwungen sah, die Wunde etwas zu erweitern, um die Därme zurückzudrängen. Unter fürchterlichen Schmerzen verstarb Blumenthal nach 10 Stunden. Die Angeklagten kamen am demselben Abend nach 1/2 Stunde vor das Local des Janssen und bedrohten denselben, sowie den Fleischermeister Hammes und die Besitzer Klein und Viehite. Katanowski, der ein offenes Messer zur Hand hatte, schrie: „Kommet nur her, ich stech Euch über'n Haufen, mein Solinger ist scharf geschliffen, einer hat schon genügt.“ Nach Aussage der Sachverständigen, Kreisphysikus Dr. Lewicki, Stuhm und Kreiswundarzt Dr. Arbeit-Marienburg, hat die Section der Leiche ergeben, daß mehrere innere Theile verletzt waren und der Tod lediglich in Folge der Verletzung durch Herzlähmung eingetreten ist. Katanowski wurde wegen gefährlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode und Bedrohung zu 5 Jahren 2 Monaten Gefängnis, Schloßmann wegen Theilnehmung an der Körperverletzung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und Kinst wegen desselben Vergehens zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Mildernde Umstände wurden von den Geschworenen verneint. Der Staatsanwalt hatte gegen Katanowski 10 Jahr 2 Monate Zuchthaus beantragt.

Bermischtes.
— Die Entdeckung des Würzburger Professors Röntgen über die neuen Strahlen beschäftigt gegenwärtig begreiflicherweise nicht nur die Vertreter der physikalischen Wissenschaft, sondern auch darüber hinaus alle diejenigen Kreise, welche sich für so bedeutende Fortschritte auf dem Gebiete der Physik und Photographie interessieren. Der Kaiser hatte befanntlich den Professor Röntgen telegraphisch eingeladen, ihm am Sonntag Nachmittags im Neuen Palais einen Vortrag über seine Entdeckung zu halten. Professor Röntgen erschien Nachmittags um 5 Uhr im Neuen Palais. Er wurde vom Kaiser empfangen und der Kaiserin wie der Kaiserin Friedrich, welche dem Vortrage betzuwonen wünschten, vorgestellt. Auch der Kultusminister wohnte dem Vortrage bei. Professor Röntgen leitete seinen Vortrag mit einer Erklärung der Wellenbewegung ein, erklärte das Wesen der Helligkeit und Crookeschen Röhren und ging dann zu seiner Entdeckung über, die er durch eine ganze Reihe von Experimenten veranschaulichte. Er ließ die „X-Strahlen“ durch Holzblech, hölzerne und

Appfächer hindurchgehen, photographirte auch einige Gegenstände, begnügte sich aber, dazu nur leblose Gegenstände zu wählen, und nahm von einer photographischen Reproduktion menschlicher Theile Abstand. Namentlich überraschte die Demonstration, daß die „X-Strahlen“ durch Wasser in gerader Linie ungebogen hindurchgehen. Der Kaiser lud Professor Röntgen auch zur Abendtafel ein und überreichte ihm den Kronen-Orden 2. Klasse. Der Vortrag währte eine volle Stunde; sämtliche Gelehrten und Röntgen hergestellten Photographien, ca. 25 an der Zahl, demonstirte er. Unter den Photographien war die so vortheilhaft gelungene des Handgelenks, ferner ein Bild einer Magnetnadel, durch die stählerne Hülle hindurch aufgenommen, weiter eine Gewichsskala, von der das Abbild gleichfalls hergestellt worden ist, ohne daß die einschließende Holzkassette geöffnet worden wäre. Am interessantesten unter allen Photographien ist für den Laien entschieden die Abbildung der Hand mit dem Ring. Die Knochen derselben erscheinen auf's Feinste modellirt; die Weichteile kaum angedeutet, wie hingebaut; an dem Ringfinger oder richtiger an dem Skelett dieses Gliedes, markirte sich deutlich der goldene Ring.

— Eine fidele Stammtischgesellschaft in Vohum hat an den Präsidenten der Südatlantischen Republik folgendes Schreiben gerichtet: „Mit großer Freude haben wir erfahren, daß Sie die Friedensförderung und Eindringlinge unter Führung des Dr. Jamelon, den alle Leute für einen großen Strategen, alle Strategen aber für einen tüchtigen Arzt halten, gehörig verhauen, verwahrt, verbittet, verbottet, verprügelt und schließlich gefangen genommen haben. Indem wir unsern Vorgesetzten und Brüdern ger-manischer Abstammung aus weiter Ferne ein kräftiges „Glück auf“ rufen, hoffen wir, daß Sie auch für später das schöne Wort auf Ihre Fahnen schreiben werden: Lot se mer kommen. Nochmals Gruß von Haus zu Haus, von Europa nach Afrika hin, von Vohum nach Pretoria.“

— Au! Das Blat der diesjährigen Berliner Gewerbe-Ausstellung, die aus der Erde ragende Hand mit dem Hammer, hat befanntlich nicht überall Anklang finden wollen. Spötter haben sogar behauptet, daß man ohne die erklärende Unterschrift vor einem Märchel stände. Jetzt endlich scheint sich die Erkenntnis durchzusetzen, daß die Preiscommission doch das Richtige getroffen habe. Es geht nämlich der nicht ganz schlechte Kalauer um, daß der Entwurf überaus „kleinlich“ gehalten ist.

— Ein 64 Jahre alter Zechpreller, seines Zeichens ein Schneider, der sich in einer Restauration der Rallosstraße zu Leipzig ohne einen Penny Geld niederließ, hatte bis Nachts 2 Uhr 5 Portionen Essen, 20 Glas Lagerbier, 8 Glas Punsch, 6 Glas Cognac und 1 Glas Rothwein in seinem innern Menschen einverleibt. Froh der gek. Genüß: folgte der ergraute Sphart einem Schumkman, welchem er von dem rothberührenden Keller überliefert wurde, ins Polzeigebäude.

— Ein neuer kugelsicherer Panzer in Sicht. In Berlin wird in den nächsten Tagen der Holländer von Staaten eintreffen, um unserer Militärbehörde einen neuen kugelsicheren Panzer vorzuführen, der den des verstorbenen Schneidmüllers Dome bei Weitem übertrifft. In der vorigen Woche wurde, so heißt es in betreffender Mittheilung, dieser neue kugelsichere Panzer in Amsterdam im Besitze von hohen Militärs und Ärzten durch den Kunstschützen Radonnet auf der Brust des Gunders einer Probe unterzogen, die alle Erwartungen weit übertraffen haben soll. Ein Gewehrschuß, der eine zehn Ce-timeter starke Eisenplatte und eine 1 1/2 Centimeter dicke Stahlplatte durchschlug, habe dem nur 2 1/2 Millimeter starken Panzer nicht anhaben können, da alle Kugeln in demselben sitzen blieben.

— Die „Große Feuerkugel“, eine der ältesten und bekanntesten Leipziger Kneipen, die namentlich jedem früheren Leipziger Studenten in angenehmer Erinnerung sein dürfte, wird demnächst aufräumen zu stehen. An ihre Stelle sollen große Geschäftsräume treten. Die „Große Feuerkugel“ ist dadurch in weiteren Kreisen bekannt geworden, daß Göbbe in seinen Jugendjahren während seines Leipziger Aufenthalts in dem Grundstück „Große Feuerkugel“ gewohnt hat.

— Durch Brandwunden hat in Berlin der 64jährige Schriftsteller van Emster seinen Tod gefunden. Heinrich van Emster, der bei seinem Bruder in der Hannoverischen Straße Nr. 16 wohnte, fiel den brennenden Petroleumlöcher um und setzte dadurch die Wohnungseinrichtung in Brand. Die Flammen erlitten auch seine Kleider und richteten ihn so arg zu, daß die Feuerwehren ihn auf ihrem Wagen in die Charité bringen mußten. Der Verunglückte war fast auf dem ganzen Leibe verbrannt und hatte bald das Bewußtsein verloren. Als er im Krankenhause wieder zu sich kam, fühlte er merkwürdiger Weise nicht die geringsten Schmerzen mehr. Um 10 Uhr Abends war er bereits todt.

Telegramme.

Berlin, 14. Jan. Der Generalfeldmarschall, Graf Blumenthal, muß sich auf ärztlichen Rath von allen während des Winters stattfindenden Festlichkeiten fernhalten. Er kann daher auch nicht an der Feier im Königl. Schlosse am 18. Januar theilnehmen und muß deshalb eine Aenderung bezüglich der Träger des Reichspanzers und der Reichsinsignien erfolgen.

Berlin, 14. Jan. Wie Morgenblätter berichten, zeigte in der gestrigen Sitzung des Vereins für innere Medizin Dr. Jastrowitz, der vor acht Tagen die Roentgen'schen Photographie vorzeigte, ein anderes, von einem in Blei geformten, in einen hölzernen Kasten gelegten Buchstaben A aufgenommenes Photographum vor, indem er mittheilte, daß diesmal das Bild von Dr. Spieß von der Urana aufgenommen und es demselben scheinbar gelungen sei, hinter das Geheimniß zu kommen.

Oldenburg, 14. Jan. Das Befinden der Großherzogin hat sich etwas gebessert, nachdem dieselbe eine ruhige Nacht verbracht und gut geschlafen hat.

Stuttgart, 14. Jan. In sämtlichen Garnisonen Württembergs wird am 18. Januar große Parolen-Ausgabe stattfinden.

Wien, 14. Jan. Heute begann die Schwurgerichtsperiode gegen den Pfarrer Dedert, der durch Verbreitung der Blut-Mittheile zu Feindseligkeiten gegen die Juden aufreiste.

Paris, 14. Jan. Einem Bericht zufolge ist bei mehreren höheren Offizieren außer Dienst Hausung

abgehalten worden, da dieselben in dem Verdachte stehen, für ihre Vermittlung zur Befreiung Lebauzys vom Militärdienst Geld genommen zu haben.

London, 14. Jan. Die Südatlantische Gesellschaft demittirt die Nachricht, daß Jameson als Administrator abgesetzt sei.

London, 14. Jan. Einer Timesmeldung aus New-York zufolge hat die Versicherung Salisbury's, er werde die auf Venezuela bezüglichen Dokumente bald veröffentlichten, den ausgezeichnetsten Eindruck gemacht. Die Bewegung für die friedliche Beilegung des Streites gewinnt rasch an Stärke.

Glasgow, 14. Jan. Die Ausständischen sollen den Arbeitgebern solche Vorschläge gemacht haben, daß zu hoffen ist, der Ausstand werde hier und in Belfast noch im Laufe dieser Woche beendet sein.

Rotterdam, 14. Jan. Kaiser Wilhelm beglückwünschte den General van der Hyden, den Führer im Afrik-Kriege, zu seinem 70. Geburtstag.

Madrid, 14. Jan. Der Minister des Auswärtigen und der der Finanzen hatten gestern eine Unterredung über die Weinzölle.

Madrid, 14. Jan. Nach einer Drahtmeldung aus Habanna griffen die Ausständischen die Stadt Malaguan an, wurden aber zurückgeschlagen. Die Ausständischen stecken in der Nähe Habanna's einen Eisenbahnzug in Brand, nachdem sie die Passagiere gezwungen hatten, auszustiegen. In Habanna ist ein Redakteur des New-York-Journal wegen Waffenlieferung an die Ausständischen verhaftet worden.

Konstantinopel, 14. Jan. Die englische Flotte ist gestern nach Saloniki abgedampft. Eine Division mit dem Admiral Seymour an Bord ging nach Malta.

New-York, 14. Jan. Einer Depesche aus Habanna zufolge haben die Insurgenten die Ort-schaften Vegas und St. Franzisco de Paula, in der Nähe von Habanna, in Brand gesetzt.

Washington, 14. Jan. Der britische Staatssekretär Chamberlain hat auf Ersuchen des amerikanischen Botchafters in London die Versicherung gegeben, der Gouverneur von Capland werden in der Antlanter-Anlage verwickelter, in Transvaal verhafteten amerikanischen Bürgern denselben Schutz wie den Engländern angedeihen lassen.

Börse und Handel.

Börse: Schwächer.	Cours vom	13. J.	14. J.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,80	106,00
3 1/2 pCt. " "	104,70	104,70	104,70
4 pCt. Preussische Consols	99,30	99,30	99,10
3 1/2 pCt. " "	105,70	105,70	105,80
3 pCt. " "	104,90	104,90	104,70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,40	99,40	99,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,60	100,60	100,70
Oesterreichische Goldrente	100,60	100,60	100,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,90	102,90	102,90
Oesterreichische Pfandnoten	103,00	103,00	103,00
Russische Pfandnoten	168,40	168,30	168,30
4 pCt. Rumänien von 1890	217,40	217,30	217,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgesteimp.	87,80	87,60	87,60
4 pCt. Italienische Goldrente	—	—	—
Discount-Commodit.	83,9	84,50	84,50
Marienb.-Markt. Stamm-Prioritäten.	203,9	204,50	204,50
	121,25	121,00	121,00

Produkten-Börse	13. J.	14. J.
Weizen Januar	130,50	130,50
Mai	121,70	121,70
Junii	121,70	121,70
Roggen Januar	121,70	121,50
Mai	124,70	124,20
Junii	125,50	125,00
Tendenz: schwach.		
Petroleum loco	22,40	22,40
Maiböl Mai	6,90	6,90
Oktober	46,80	46,90
Spiritus Januar	37,3	37,3

Königsberg, 14. Jan. 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portarius und Gortze, Getreide, Woll-, Nebel- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.
Loco contingentirt 50,00 „ Geld
Loco nicht contingentirt 30,50 „ Geld

Spiritusmarkt.
Danzig, 13. Jan. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 50/50 Gd., Dez. — Gd., Dez. — Jan. — Gd., Nov.-März — Gd., nicht contingentirt 31,00 Gd., pro Jan.-März 31,00 Gd., Jan. 31,25 Gd.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 14. Januar 1896:
Gastspiel
August Junkermann
Onkel Bräsig.

Donnerstag, den 16. Januar 1896:
Letztes Gastspiel
August Junkermann
Onkel Bräsig.

Lebensbild in 5 Akten nach Fritz Reuter's „Ut mine Stromtid“.

Freitag, den 17. Januar 1896:
Bei halben Kassenpreisen:
Pestalozzi in Stanz.
Zum Schluß:
Epilog mit lebenden Bildern.

Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege.

Der unter dem Vorsitz Seiner Excellenz des Oberpräsidenten, Staatsministers, Herrn Dr. von Gossler neu gegründete

Kreisverband der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege für die Provinz Westpreußen,

welcher im Laufe dieses Winters in den Städten Danzig, Thorn, Graudenz und Konitz bereits theoretische Krankenpflegerkurse unter überaus großer Theilnahme ins Leben gerufen hat, beabsichtigt, sobald als möglich, in diesem Jahre auch in Elbing in gleicher Weise seine Thätigkeit zu beginnen.

Mitglieder der Genossenschaft können alle, durchaus unbescholtenen und in geordneten Verhältnissen lebenden Mitbürger aller Stände und Berufsgrade, ohne Unterschied der Confession werden, welche weder dem aktiven Dienststande, noch dem Beurlaubtenstande (Reserve, Landwehr I. u. II. Aufgebots) angehören, also alle diejenigen, welche dem Landsturm I. ohne Waffen angehören, oder das 40. Lebensjahr bereits überschritten haben. Ersatzreservisten können als Hospitanten zugelassen werden.

Zehn Mitglieder des Vereins Elbinger Ärzte, die praktischen Ärzte Herren Dr. Dr. Bessau, Bleyer, Crüger, Hantel, Kein, Krause, Laudon, Lotzin, Plenio und Simon haben eingedenk der rühmlichen traditionellen Opferwilligkeit der Deutschen Ärzte in den großen nationalen deutschen Kriegen und des alten Wortes „Für das Vaterland allzeit und allwege!“ uneigennützig die unentgeltliche Ertheilung der erforderlichen Instruktionen zugesagt. Dieser ärztliche Lehrkörper würde im Stande sein, in Elbing ca. während 2 Monaten in ca. 16 in den Abendstunden, nach Beendigung des Tagewerks, nach Schluß der Bureaus und Geschäfte zu ertheilenden Instruktionen **200 Freiwillige Krankenpfleger gleichzeitig auszubilden.**

In allernächster Zeit wird von den Unterzeichneten in Elbing eine Jedermann zugängliche öffentliche Versammlung zusammenberufen werden, in welcher der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses des Kreisverbandes, Professor Markull-Danzig, die Bedeutung und die Ziele der Genossenschaft klarlegen und Teilnehmerlisten für einen theoretischen Kursus in Elbing zur Einzeichnung in Umlauf setzen wird.

Es wird darauf gerechnet, daß die Vorstände der königlichen Staats-, der Geistlichen und Kreisbehörden, der städtischen Behörden und Anstalten, die Chefs der Bureaus, die Vorstände von Vereinen, wie der Turnvereine, Kaufmännischen Vereine, Lehrervereine, der verschiedenen Sportvereine, der Berufsgenossenschaften, Gewerkschaften und Krankenkassen, die Leiter von Fabriken, industriellen Etablissements, von größeren Gewerbebetrieben aller Art, die Schulvorstände u. s. w. sich für diese ebenso bedeutsame patriotische und humanitäre, als auch für den alltäglichen Lebensbedarf überaus wichtige und praktische Einrichtung interessieren, — auf geeignete Personen ihres Wirkungskreises bzw. ihrer Institute ihr Augenmerk richten und dieselben zum Eintritt in die Genossenschaft zu bewegen suchen. Speziell werden dieselben dringlich gebeten, schon jetzt in ihrem Wirkungskreise nach dieser Richtung Umschau bzw. Umfrage halten, — die Aspiranten zum Besuche der in Aussicht genommenen öffentlichen Versammlung und zur Einzeichnung in die daselbst ausliegenden Listen anregen, — am Besten mit ihnen selber in dieser Versammlung erscheinen zu wollen.

Alle diejenigen, welche dem Vaterlande mit der Waffe nicht dienen, aber körperlich rüstig und gesund, den Wunsch hegen, im Falle der Noth sich in den Dienst der helfenden Liebe zu stellen, — Alle, welche wünschen, in den notwendigen Handlungen bei Unglücksfällen, im Anlegen von Verbänden, im Transport Beschädigter, in der Pflege Verwundeter oder Verstümmelter geübt zu werden, sollten der Genossenschaft beitreten. — Sämtliche Unkosten trägt das Central-Comitee der deutschen Vereine vom Nothen Kreuz. Kosten erwachsen aus der Theilnahme nicht. Ebenso wenig erwächst den Theilnehmern eine zwingende Verpflichtung für den Kriegsfall.

Ort und Zeit der bezeichneten öffentlichen Versammlung werden rechtzeitig öffentlich bekannt gegeben werden. Auf Wunsch ertheilt spezielle Auskunft in Angelegenheiten des Kreisverbandes der mitunterzeichneten Lokal-Bevollmächtigten desselben, praktischer Arzt Dr. Hantel, Innerer Mühlenamm 28, in seinen Vormittags-Sprechstunden von 8 bis 10 Uhr Vormittags.

Im Namen des Vorstandes des Kreisverbandes der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege für die Provinz Westpreußen.

Elditt, Oberbürgermeister. Carl H. Ziese. Dr. Hantel, prakt. Arzt.

Es treten diesem Aufrufe bei:

Axt, Stadtrath. **Dorendorf,** Landgerichtspräsident. **Dross,** Vorst. d. Sect. I der Zieg.-Ver.-Gen. **Etzdorf,** Landrath. **Florian,** Vorst. d. Lehrervereins. **B. Fechter,** Vorst. d. Orts-Kr.-R. d. Maurer-Gewb. **R. Fechter,** Vorst. d. Orts-Kr.-R. des Hauszimmer-Gewb. **Gellendien,** Director d. städt. Gas- u. Wasserwerke. **Dr. Hartwig,** Landgerichtsath. **Hahnke,** Arbeiter der Weberei. **Haensler,** Stadtrath. **Jetzlaff,** Obermeister der Schuhmacher-Zunft. **Krieger,** Stadtrath. **Krügel,** Director d. Akt.-Ges. für Leinen-Industrie. **Krumborn,** Gewerbe-Inspector. **Lehmkuhl,** Vorst. d. Rudervereins „Vorwärts“. **Lehmann,** Stadtbaurath. **Loewenstein,** Kaufmann. **Meiselbach,** Redacteur. **Monath,** Obermeister der Töpfer-Zunft. **Nettke,** Civil-Ingenieur. **Panitzki,** Postdirector. **Peterau,** Brandinspector. **Popall,** Arbeiter bei D. Wieler. **Preuss,** Arbeiter bei F. Schichau. **Sallbach,** Vorst. d. Kaufmännischen Vereins. **Siede,** Vorst. d. Turnvereins. **Schmidt,** Oculararzt. **Thielheim,** Vorst. des Innungs-Ausschusses. **Witt,** Director der Fortbildungs- und Gewerkschule. **Wunderlich,** Deichhauptmann.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. Januar 1896.

Geburten: Kaufmann Paul Lieben-einer T. — Papierhändler Heinrich Gilardoni T. — Buchbinder Ernst Haase S. — Schuhmachermeister Johann Herder T. — Arbeiter Gottfried Gehrmann T. — Fleischer Carl Schmidt S. — Tischler August Vahner S. — Schlosser Johann Trautmann S. — Zimmergehilfe Heinrich Mariensfeld T.

Aufgebote: Arbeiter August Wagner mit Bertha Kraschniewski.

Geschließungen: Briefträger Otto Wiefemann mit Emma Diering.

Sterbefälle: Rentier Abraham Rahn 81 J. — Arbeiter Carl Freitag S. 1 J. — Schmied Herm. Carl Poffoch 26 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Gestorben: Frä. Elna Behne-Danzig. — Herr Kaufmann Adalbert Wied-Danzig. — Herr Bürgermeister Robert Marx-Neustadt. — Königl. Amts-anwalt Herr Emil Siegmund-Osterode.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 15. Januar, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Bürger-Ressource.

Sonabend, den 18. Januar cr.:

Soirée.

Anlässlich der 25jährigen Jubel-feier der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches:

Große patriotische Aufführungen.

Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Käse je W. 6 Nachn. Hofmann, Käseh. München.

Liederhain.

Westpr. Prov.-Sektverein zu Elbing. Sonntag, den 19. Januar 1896: Tanzkränzchen.

Chemisch untersuchte garantiert reine gesunde ungegypste **Natur-Weine** von **Oswald Nier** Hauptgeschäft **BERLIN**

Zu haben in Elbing bei Herrn **R. Seickmann,** Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik, Markneukirchen i. Sachsen. Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste

A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei **G. Zehmeyer,** Nürnberg. Satzpreisliste gratis.

Stidereiarbeiten Tischläufer, Tischdecken, Sophasissen, Monogramme sowie Wäsche in Dick- und Flach-Stiderei, werden sauber und billig ausgeführt. Schottlandstraße 6a part. bei **Lüders.**

Feinste Tafelbutter

aus der Molkerei Trunz, vorzüglich im Geschmack, liefert **A. Wiebe,** Königsbergerstraße 1.

Taschen-UHREN
Remontoir-Nickel, von Mark 3.— an
Schlüssel-Uhren, > 5.50 >
Remontoir-Silber, > 10.— >
„ Gold, > 20.— >
Wecker-UHREN
von M. 2.40 an mit Kalender M. 4.

Regulateure

Preisliste gratis und franco. Nichtconvenirendes wird umgetauscht oder Betrag zurückbezahlt. Schriftliche Garantie.
Uhrenversandgeschäft
Carl Schaller, Konstanz.

E. Palm, Berlin O. 27, Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik. — Preisl. gratis u. fr. —

Pianos, kreuzs., v. 380 M. an. Ohne Anz. ab 15 M. mon. **Kostenfreie 4wöch. Probesond.**
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Im Auftrage

suche für ernstl. Käufer Güter jeder Größe mit Anzahlung von 50000 bis 200000 Mk.

Robert Hagen, Komm.-Gesch. f. Grundbesitz.. Königsberg. i. P., Mitt.-Tragh. 1/h,

5500 mit 90% garantierte Gewinne.
Zweite grosse
Berliner Pferde-Lotterie
Ziehung am 14. und 15. Februar 1896.
Hauptgewinne:
1 à Mark 30000, 25000, 15000, 12000, 10000, 8000, 7000 etc. Werth,
in Summa:
5530 Gewinne von zus. Mark 260000.
Loose à 1 M. — 11 Loose für 10 M. — Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
Um baldige Bestellung bitte ich, da die Loose erster Lotterie ausverkauft waren.
5500 mit 90% garantierte Gewinne.

Thomalla's Unterkleider
D. R. G. M. 23118. Ges. gesch. Doppelgeweb. Goldene Medaille: München, Lübeck und Bremen 1895.
Nicht einlaufend. Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiß auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesunde, dauerhafte und billige Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Allein. Fabrikant
C. Mühlhans Pet. Joh. Sohn, Lennep Rheinp.
Niederlagen: **Simon Zweig,** **Alexander Müller,** St. Georgebrüderhaus.

Zum 1. April d. J. sind **9500 Mark** im Ganzen oder getheilt zur ersten Stelle zu vergeben. Offerten unter **G. 100,** postlagernd **Vielfstadt.**

Hotelverkauf.
Das erste Hotel mit Restauration in einer Stadt 1/2 Pr. von ca. 4500 Ginn., am Markt gelegen, welches über 20 Jahre vom gegenwärtigen Inhaber mit bestem Erfolge geführt worden, ist in Folge Todesfalls mit ca. 18,000 Mk. Anzahlung veräußert. Nähere Auskunft ertheilt **Carl Ludwig Albrecht,** Königsberg Dpr., Rheinp. Langg. 5.

Wegen Todesfall beabsichtige ich mein gut eingef. Hotel, verbunden mit Material-Geschäft, preiswerth von gleich zu verkaufen.
Emilie Schönborn, Mühlenhausen Kr. Br. Holland.

Ein Reisender für eine größere Papiergroßhandlung und Tütenfabrik wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Offertensub **L. 305** in der Exp. d. Ztg.

Ein angehender **Kommis oder Volontär** für Manufaktur- und Herren-Garderoben für sofort erwünscht.
Simon Michaelis, Dirschau.

Ein tüchtiger, solider, theoretisch und praktisch erfahrener, kautionsfähiger **Ziegelmeister,** mit Maschinen vertraut, der die Fabrication von 2 bis 4 Millionen Hintermauerungssteinen, Dachpfannen u. Köpfen in Afford zu produciren übernimmt, kann sich melden und Zeugnißabschriften ein-senden unter „**Dampfziegelwerk**“ **G. R.,** Königsberg, hauptpostlagernd.

Einige tüchtige **Modelltischler** finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung bei der **Königsberger Maschinenfabrik, Act.-Ges.,** Unterhaberberg 28b-31.

Bei Mindestlohn von **3 Mark pro Woche** stellen ein: **Knaben,** die Wickel- und Cigarrenmachen, **Mädchen,** die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen. **Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehr- verdienst erreichbar.**
Loeser & Wolf.

Pianino, nußb., hoch, hochf. Ton, fast neu, sehr preiswerth zu verkaufen **Jnn. Mühlenamm 17.**
Mühlengrundstück erbtheilungshalber zu verkaufen. Nähere Auskunft bei Rechtsanwält **Nawrocki** in **Zoppot.**

Materialist.
Für mein Kolonialwaren-Geschäft suche ich einen älteren **soliden jungen Mann.** Derselbe muß perfekt polnisch sprechen und gute Zeugnisse aufzuweisen haben. Eintritt per 25. Februar cr.
S. Flatow, Altenstein.

Einige Tischlergesellen finden dauernde Beschäftigung bei Tischlermeister **Andree,** Elbing.

Tüchtige Schlosser für Pumpen- und Wasserleitungsbau (nur solche), sowie **tüchtige Eisendreher** (saubere Arbeiter), finden sofort dauernde Beschäftigung.
Maschinenfabrik Romanowski & Tiedtke, Wehlshof Ostpr.

Suche per sofort für mein Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft einen **Lehrling** mosaischer Confession aus achtbarer Familie.
W. Weinberg, Dreugfurt Ostpr.

Danziger Stadt-Theater. Mittwoch, den 15. Januar, Nachmittags 3 $\frac{1}{4}$ Uhr: Kinder-Vorstellung bei ermäßigten Preisen. **Wischenbrödel** oder **Der gläserne Pantoffel.** Weihnachts-Komödie. Mittwoch, den 15. Januar, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Der Oberstieger.** Operette von Carl Zeller. Donnerstag, den 16. Januar: **Charley's Tante.** Schwank. Hierauf: **Pension Schöller.** Schwank.

Direkte Verbindung zwischen den **Rheinhäfen und Elbing.**

Bei Eröffnung der Schifffahrt ver-mitteln die Dampfer Elbing I und **Elbing II** in circa 14-tägigen Zwischen-räumen den Verkehr zwischen den **Rheinhäfen und Elbing** und befördern Güter von ersteren Häfen nach Elbing und dessen Hinterland zu billigsten Frachtsätzen.
Anmeldung von Gütern werden entgegengenommen von Herrn **Fried. Schmitz** in Ruhrort und durch die Expedition der **Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 12.

Elbing, den 15. Januar.

1896.

Wege des Schicksals.

Original-Roman von Heinrich Norbert.
Nachdruck verboten.

13)

Von einer solchen Wahl wurde Otto wider sein Erwarten diesmal befreit, denn als er beim allgemeinen Ausbruche nach dem Speisesaale seiner Dame Vorschläge machen wollte, mit wem zusammen sie ihren Platz nehmen würden, erklärte Bili, sie habe mit dem der Tochter des Hauses zustehenden Rechte bereits Vorkehrungen getroffen, um mit ihm in einer kleinen Ecke ganz ungestört von Anderen, das Souper einnehmen zu können. Auch für ein zweites Paar sei bereits gesorgt. Graf von Flemming und die kleine Raisenberg würden mit ihnen zusammensitzen. Der Graf sei ja einer von des Freiherren nächsten Bekannten, man könne also mit Sicherheit darauf rechnen, daß man ganz gut aufgehoben sein werde.

Otto verschwieg sich nicht, daß dieses Arrangement keineswegs besonders nach seinem Geschmacke war.

Dieser Graf gehörte nicht zu den Beuten, die einen hervorragend guten Eindruck auf ihn gemacht hatten; obgleich sie noch nie die geringste Differenz mit einander gehabt hatten, war er ihm doch durchaus unsympathisch.

Aber er fügte sich mit betterem Gesichte in das Unvermeidliche. Und er hatte das auch ganz und gar nicht zu bereuen; denn der so sehr gewandte und gesellschaftlich so wohlbewanderte Graf mochte wohl sehr bald erkannt haben, in welche glückverheißende Nähe die Beziehungen des zweiten Paares zu einander gerückt waren.

Er beschäftigte sich fast ausschließlich mit seiner Dame und Fräulein von Raisenberg war ein so bescheidenes Mädchen, daß auch sie sich fast allein an den Grafen wandte. Erst Otto selbst versiel auf das Unschickliche der Ausschließung der Tischgenossen und ließ es sich angelegen sein, das Versäumte wieder gut zu machen.

Bili war, während man aß und trank, geradezu bezaubernd. Es schien, als habe sie in dieser Stunde alle Coquetterie und Flatterhaftigkeit abgelegt und sei nur bestrebt, dem Manne ihrer Herzenswahl zu gefallen. Nicht

wie sonst schweiften ihre schönen Augen durch den Saal, um den bewundernden Blicken ihrer sonstigen Anbeter zu begegnen, sie tauchte keine lebhaften und zündenden Worte mit den in ihrer nächsten Nachbarschaft sitzenden Herren. Wie eine Sechszehnjährige hielt sie ihre Augen mit Ausdauer auf ihren Teller gerichtet und wenn sie dieselben je erhob, so galt ihr süßer Blick lediglich dem jungen Manne an ihrer Seite. Es durfte ja hier nichts weiter reden, als das Auge, dem Mund war Schweigen geboten.

Die Herren wurden durch den Genuß der vorzüglichen Weine des Barons lebhafter und erregter. Und als gleichzeitig mit dem Braten der Champagner anrückte, da ließen sich auch die Damen herbei, ein Glas zu nehmen. Das erhellerte die Stimmung erheblich. Man ließ von der Vorsicht, mit der man auf sich selbst achtete, ein wenig ab. Den heißen Blicken folgten heiße Worte, wenn man sie sich auch nur leise zuflüsterte, und als man sich vom Souper erhob, zweifelte Otto von Neben nicht daran, daß er von dem schönsten Mädchen der Residenz geliebt wurde. —

Mitternacht war längst vorüber, als der Corillon begann.

Die Ungenirttheit, die dieser Tanz gewährt, weil man sich nicht in die Reihen zu drängen brauchte, sondern in einem großen und weiten Kreise ringsherum im Saale saß, gestattete zugleich ein vertraulicheres Wort und eine intimere Unterhaltung. Jedes Paar war mit sich selbst am meisten beschäftigt.

Otto von Neben benutzte die Chancen, die ihm so geboten waren, mit Geschick und mit Feuer. Man plauderte und tanzte, aber wenn man wieder, wenn auch nur auf Minuten bei einander saß, wurden die Worte süßer, die Augen verheißungsvoller.

Und endlich als die letzte Runde heranzog, war Otto außer Stande, seinem liebe-glühenden Herzen weitere Fesseln anzulegen.

Es waren ihm dazu nur wenige Minuten gegeben und er benutzte sie geschickt. Er ergriß die sammtweiche Hand Bilis und flüsterte ihr leidenschaftliche Worte ins Ohr.

„Bili, darf ich morgen mit Ihrem Vater sprechen?“

Sie erglühte und ein voller zündender Blick traf den stürmischen Jüngling.

„Machen Sie mich zum Glücklichen der

Sterblichen, mein geliebtes Herz!"
"Wenn in meiner Hand allein die Entscheidung läge — —"

"Angebetetes Mädchen! warum das Zaudern?"
"Aber Sie begreifen, Herr von Reden, ich muß wünschen, vorbereitet zu können, damit die Ueberraschung nicht zu groß ist."

"Ich will geduldig sein, mein süßes Herz und Dich nicht drängen."

"Wollen Sie das? Also ich bestimme Alles!"

"Nach dem, was Du mich heute hast hören lassen, bin ich zu jedem Opfer bereit."

"Ich danke Ihnen. Lassen Sie mich nachdenken. In vierzehn Tagen ist die große Reiboute im Opernhause —"

"Das trifft sich herrlich, also an jenem Abend —"

"Am darauffolgenden Morgen will ich meine Entscheidung treffen. Bis dahin Geduld, — nicht wahr?"

Zwölftes Kapitel.

Die bedungenen vierzehn Tage waren für Otto eine qualvolle Zeit, die er in größter Ungeduld verbrachte. Der Zufall fügte es, daß er mit Bili kein Wort ohne Zeugen sprechen konnte, so daß er die ganze Zeit in verzehrender Ungewißheit verbrachte.

Am Tage nach dem Feste bei dem Baron von Rosenthal hatte er natürlich im Hause des Gastgebers einen Besuch abgestattet, um sich zu erkundigen, wie der Ball den Damen bekommen sei. Aber als er dort ankam, war der Salon beinahe vollgefüllt von Besuchenden; er hatte natürlich auch nicht die entfernteste Möglichkeit gefunden, mit Bili ein vertrauliches Wort zu wechseln und ihre Begegnung hatte sich lediglich auf den Austausch einiger höflicher Redensarten beschränkt.

Das gleiche Mißgeschick hielt auch für die Folge an. Bili und Otto trafen wiederholt in Gesellschaften zusammen, aber es war merkwürdig, daß diese Begegnungen niemals Gelegenheit zu einem längeren gemüthvollen Austausch von den vielen zärtlichen Worten bot, die Otto wenigstens auf der Zunge hatte. Sobald man sich überhaupt zusammengesunden hatte, trat regelmäßig eine Störung ein, entweder veranlaßt durch Bils Lebhaftigkeit selbst, oder durch diesen Grafen von Flemming, der neuerdings förmlich an die Sohlen des Mädchens geheftet schien. Beide Dinge waren sehr dazu angethan, Ottos Eifersucht zu erregen und es ist wohl unzweifelhaft, daß er diese auch würde haben durchblicken lassen, wäre es nicht so kurze Zeit vor seiner bestimmt erwarteten Verlobung gewesen.

Und dabei kam es ihm häufig so vor, als ob er nicht der Einzige sei, welcher diese eigenthümliche Zusammengehörigkeit zwischen Bili und dem Grafen mit einigem Mißtrauen beobachtet; er bemerkte wiederholt, daß auch die Augen seiner Cousine Isabella öfter mit schlecht

verhehltem Staunen an dem Paare hängen blieben.

Der Tag des Maskenballes im Opernhause kam heran, ohne daß Otto v. Reden erfahren hatte, in welchem Costüme er Bili v. Rosenthal hler finden werde; er hatte zwar nicht verabsäumt, sie zu bitten, ihm das zu verrathen, aber Bili hatte ihn mit einigen allerliebsten neckischen Worten abgewiesen; er möge nur nach ihr suchen, und wenn er auch ein paar Mal auf eine falsche Fährte gerathe, um so freundlicher werde das Zusammenfinden sein, wenn es doch endlich geschähe.

So kam es, daß Otto v. Reden nur im Domino mit einer schwarzen Halbmaske vor dem Gesichte auf dem Ball im Opernhause erschien.

Der ganze ungeheure Saal, aus der Bühne und dem vor ihr liegenden Zuschauerraume zusammen gebildet, war bereits dicht gefüllt. Bei diesen Fällen im Opernhause drängte sich eben Alles zusammen, was zur guten Gesellschaft gerechnet zu werden wünschte.

Dadurch, daß man dem Vorraum vor der Bühne durch Vorhängen der Deckenmaterie mit großen Zeugstücken, durch welche nur die Kronleuchter hervordrückten, das Aussehen eines Zeltes gegeben hatte, war ein wohlthuender Einklang zwischen Bühne und Zuschauerraum erzielt worden, so daß man selbst den Abchnitt, der beide von einander trennte, kaum bemerkte.

Die Logenreihen des ersten und zweiten Ranges waren alle besetzt; es gab ältere Personen, welche von hier aus dem bunten Treiben zuschauen wollten, und außerdem waren Familien und Privatpersonen genug vorhanden, welche sich einen solchen abgeschlossenen, auch von vorn durch Vorhänge zu verdunkelnden Raum als eine Zufluchtsstätte aus dem Gedränge, oder vielleicht auch als einen lauschigen Winkel für ein süßes, trauliches Beisammensein sicherten.

Otto v. Reden ging einige Male durch den Saal mit der Absicht, auf einen Bekannten zu stoßen. Aber er fand in der That keinen und das kam wahrscheinlich lediglich daher, weil Alles kostümiert war und sich in der ungewohnten Kleidung die Personen mit den verhängten Gesichtern schwerer als sonst erkennen ließen.

Man wartete auf die Fürstlichkeiten, die sonst immer so pünktlich zu erscheinen pflegten und gerade heute besonders lange auf sich warten ließen.

Aber endlich hörte man doch das allbekannte dreimalige Klopfen mit dem großen Stocke. Der Hofmarschall meldete die Ankunft der Herrschaften.

Die Majestäten traten mit ihrem Gefolge ein. Sie machten die übliche große Runde durch den weiten Saal, bei der die Bevorzugten, die sich in die vorderen Reihen drängten, mit einem gnädigen Blicke, einer freundlichen Handbewegung oder wenn es hoch kam, durch zwei oder drei huldvolle Worte beglückt wurden.

Und als sich dieser Umzug durch den ganzen großen Saal durchgemunden hatte, zog sich das Fürstenpaar in die Königsloge zurück, während der größte Theil ihrer Begleitung der ertheilten Erlaubniß gemäß sich dem sonstigen Publikum zugestellte und das Bild noch bunter färbte.

Gerade in diesem Augenblicke fühlte der Amerikaner eine Hand auf seinem Arm und eine bekannte Stimme sagte:

„Guten Abend, Vetter!“

„Es war der Rittmeister.“

„Guten Abend!“ erwiderte Otto. „Sage mir, wie gelang es Dir, mich ohne Weiteres zu erkennen?“

„Auf die einfachste Weise von der Welt. Du bist so unvorsichtig gewesen, Deinen Domino nicht völlig zu schließen.“

„Aber ich verstehe trotzdem nicht, wie es Dir möglich war —“

„Ich sah Deine Uhrkette hervorblicken. Nie mand in der Residenz als Du trägt eine Uhrkette von Platin und Gold.“

„Das war also der Verräther? Lassen wir ihn verschwinden.“

Er that, wie er gesagt.

Auch der Rittmeister war nur im Domino, aber er trug darunter nicht die Uniform, sondern nur einen Civil-Ballonzug.

„Ziabella ist hier,“ sagte er.

„Das war nicht anders zu erwarten.“

„Wißt Du sie nicht aufsuchen?“

„Verbindest Du irgend welchen Zweck mit dieser Frage?“

„Ja, Du sollst ihr gratuliren.“

„Wozu denn?“

„Sie wird sich morgen verloben.“

„Aber mit wem?“

Er erhielt auf diese Frage keine Antwort. Der Rittmeister war plötzlich von seiner Seite verschwunden. Wahrscheinlich hatte er im Gedränge einen Bekannten gefunden, dem er sich angeschlossen hatte, oder irgend eine schöne Maske hatte sein Interesse wieder unvermuthet in Anspruch genommen.

Der Amerikaner ging allein weiter. Seine umberschweifenden Augen suchten nach seiner Cousine. Er trug ein starkes Verlangen, den Namen des Mannes zu hören, um deswillen jene seine Verlobung abgewiesen hatte. Aber es gelang ihm nicht, sie in der nächsten Zeit zu entdecken; das Gedränge war zu groß, er rückte nur langsam von der Stelle.

Da sah er plötzlich vor sich ein Paar Altdeutsche, Dame und Herrn, die vertraulich Arm in Arm mit einander dahin zogen. Die Gestalt der Dame kam ihm gleich bei der ersten Betrachtung bekannt vor, das waren die schön gerundeten Formen Bitts, das ihr reizender Arm, das ihr weißer Nacken. Aber diese Deutsche hatte volle schlonde Haare und Bitts Kopfschmud war schwarz. Aber konnte da nicht eine Verrüde geholfen haben?

Er beschaute die Costüme; sie waren übereinstimmend aus den reichsten und kostbarsten

Stoffen gefertigt. Auch die glänzenden Diamanten, die die Dame an der Brust, am Halse und in den Haaren trug, waren unzweifelhaft echte Steine.

Er war eben im Begriff, an sie heranzutreten, um sie anzusprechen, da hörte er, daß sich die Beiden unterhielten. Sie sprachen nicht laut und die vorgelegten Masken dämpften den Ton der Stimmen, namentlich der weiblichen; aber aus dem Organ des Herrn glaubte er mit voller Bestimmtheit die Stimme des Grafen Flemming erkennen zu können.

„Es wird die köstlichste Comödie, die jemals gespielt worden ist, meine Schöne,“ sagte dieser.

„Und wer ist der Autor?“ fragte die Dame.

„Das schönste Weib der Welt.“

„Wenn sie solche Bewunderung hörte! Sie könnte etel werden.“

„Sie hat sie schon gehört und weiß, daß ich ihr Sklave bin.“

„Und solche Anbetung läßt sie sich gefallen?“

„Sie hat mir ihr Herz geschenkt.“

„Welch ein Glück für Beide!“

„Es ist das höchste Glück, welches mir die Welt bieten kann. Ich liebe nicht nur ihre Schönheit, sondern noch mehr ihren Geist.“

„Das heißt wohl, die von ihr in Scene gesetzte Comödie?“

„Errathen.“

„Was bewegt sie zu solchen künstlerischen Bestrebungen?“

„Die Rache.“

„Wie, ein Weib, das sich rächt?“

„Sie ist die Rächerin ihrer Ehre.“

Das Letzte sagte der Altdeutsche so laut und mit einer gewissen Leidenschaft und seine Stimme klang dabei so deutlich, daß die letzten Zweifel Otto v. Rebens, ob er den Grafen v. Flemming vor sich habe, zerstreut wurden. Bezüglich der Dame aber blieb er noch immer etwas im Unklaren; ihre Stimme war verstimmt geblieben und nicht mit Sicherheit zu erkennen. Er fühlte sich durch diese Ungewißheit bedrückt, schon um des ihm wenig angenehmen Begleiters und noch mehr um der Unterhaltung der Beiden willen, über deren Sinn er sich keine Aufklärung zu geben vermochte. Der Entschluß, sich über die Persönlichkeit der Dame zu orientiren, kam eben so schnell über ihn, als er ihn ausführte. Er schob sich mit Gewandtheit neben die Altdeutsche und sagte, indem er sich ein wenig zu ihr niederbeugte:

„Ich kenne Dich, schöne Maske, trotz Deiner aschblonden Haare.“

Er hatte durchaus keinen Grund, sein Stimme zu verstellen und diese tönte denn auch so vollkommen in ihrem gewöhnlichen Wohllaute, daß er mit Sicherheit annehmen durfte, sie werde den Sprecher erkennen, vorausgesetzt natürlich, daß sie die war, die er vermuthete.

Aber die Dame zuckte bei seinen ersten Worten nur leicht, fast unmerklich zusammen, dann schüttelte sie mit dem Kopfe.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* **Mensur im Ballsaal.** Der Probitstein für das Gelingen eines Balles ist und bleibt der Cotillon; ist dieser langweilig, so wird das Urtheil auf den ganzen Ball ausgedehnt, ist er „interessant“, so wird mancher andere Uebelstand gern mit in den Kauf genommen. Aber interessant heißt hier so viel wie: neu, und es ist über alle Maassen schwer, auf dem Gebiete der „Cotillonüber-raschungen“, das von ingeniosen Köpfen nun schon seit vielen Jahren studirt wird, etwas Neues zu finden. Umso mehr haben beim Beginn der Saison alle Freunde und Freundinnen des Cotillontanzes gejubelt, daß auf dem Wege über Frankreich soeben eine ganz nagelneue überverrückte Cotillontour nach Deutschland gekommen ist. Die Tour trägt den Namen „Mensur im Ballsaal“. Ihr Prinzip ist im Grunde wie das vieler älterer „Nummern“ die Wahl, welche eine Dame zwischen zwei ihr präsentirten Tänzern zu machen hat. Während aber sonst entweder der Zufall oder der freie Wille der schönen Richterin die Entscheidung zu treffen hatte, kommt es bei der neuen Tour auf die Tüchtigkeit und Gewandtheit der beiden Tanzbewerber an, denn es handelt sich um einen Waffengang mit Stoßdegen. — Die Requisiten bestehen ordnungsgemäß in zwei Fechthauben, zwei Handschuhen und zwei Fleurets, an deren Spitzen sich je ein mit — Puder gefülltes Kissen befindet. Die Hauben sind ziellich, mit dünnem Drahtgestlecht versehen, und wenn sie auch nur Galanterie-Arbeit sind, so macht doch das Ganze einen ganz kriegerischen Eindruck, zumal da die Fleurets zwar besonders leichte, aber doch immerhin reguläre Vertreter ihrer Art sind. Der Verlauf, den diese Tour, die besonders viel an Reiz und Bedeutung gewinnen soll, wenn eine große Zahl von „Akademikern“ oder Officieren anwesend ist, zu nehmen hat, ist folgender: Der Tanzordner führt zwei Herren an eine Dame heran, vor welcher zu gleicher Zeit das „Fechtzug“ deponirt wird, und beide Herren bitten die Begehrtenwerthe zugleich um einen Tanz. Sie zuckt aber die schönen Schultern und weist mit dem Fächer auf die Waffen und sonstigen Fechtrrequisiten, mit denen dann die beiden „Feinde“ sofort von herbeieilenden, mit Fuchschwänzen geschmückten „Schleppfüchsen“ bekleidet werden. An die Seite jedes der „Paukanten“ stellt sich ein „Sekundant“, in einiger Entfernung steht der „Unparteiische“, der auf das förmlich vorgebrachte Ersuchen: „Herr Unparteiischer, wir bitten

um *Silentium* für einen Gang Stoßdegen, 17 $\frac{1}{2}$ Minute, eventuell bis zur Abfuhr“ feierlich verkündet. „*Silentium* für die Mensur“. Dann erschallen die üblichen vorbereitenden Commandos, und auf den Ruf „los!“ beginnt ein mehr oder weniger regelrechter Gang Fleurets, bis der eine der Paukanten die durch das Puderkissen klar bezeichnete weiße „Todeswunde“ auf der Brust des Fechts aufzuweisen hat. Nun ruft der Sekundant des Siegers: „Halt! . . . Herr Unparteiischer, ich bitte, drüben einen Blutigen zu constatiren“. Der „Unparteiische“ betrachtet die Wunde, und der Sekundant des Besiegten erklärt „Abfuhr“. Nun tritt die Dame, der holde Kampfspreis, wieder in Action. Mit einer Cotillon-Schleife verbindet sie grazios die „Wunde“ des Bleisirten, mit dem Sieger jedoch walzt die Holde ebenso grazios gleich darauf davon. Das ist die neueste Cotillontour: „Mensur im Ballsaal.“

Heiteres.

* **Mit Vorbehalt.** Der Bankier Tausendmeier zeigt einem Freunde seine neue Wohnung; beim Wohnzimmer angelangt, erklärt er: „Meine Frau hat schon ausgemessen: hier können, Gott behüt', vierzig Personen speisen.“

* **Aus dem Briefe eines Steuer-Reklamanten.** „Mein Einkommen betrug bisher jährlich 3000 M., doch dürfte es in Zukunft geringer werden, da der Mann, den ich bisher immer anpumpfte, vor drei Wochen gestorben ist.“

* **Vom Kasernenhofe.** Unteroffizier: „Nehmen Sie mal den Strohalm von Ihrer Müze herunter, Plümke! Sie wollen hier wohl die schwebenden Gärten von Semiramis markiren?“

* **Judiskret** „ . . . Nehmen Sie diesen Blumenstrauß dem Herrn Baron wieder zurück — der ist viel zu kostbar.“ — Bur-sche: „Aber gnädiges Fräulein, seitdem wir Sie heirathen, haben wir ja wieder Kredit!“

* **Moderne Annonce.** Kavalier von angemehmem Aeußern sucht sich preiswerth zu vermählen.

* **Grusige Mahnung.** Gatte: „Anstatt Dich in der Küche zu beschäftigen, dichtet Du schon wieder! Ich beschwöre Dich, Ludmilla, erweibe Dich endlich!“

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.